Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

106. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 20. April 1983 — Nr. 8

Preis Gottes aus den Werken der Schöpfung

Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt.

Licht ist dein Kleid, das du anhast; du breitest aus den Himmel wie einen Teppich;

du wölbest es oben mit Wasser; du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und gehst auf den Fittichen des Windes;

der du machst Winde zu deinen Engeln und zu deinen Dienern Feuerflammen;

der du das Erdreich gegründet hast auf seinen Boden, daß es bleibt immer und ewiglich.

Mit der Tiefe decktest du es wie mit einem Kleide, und Wasser standen über den Bergen.

Aber von deinem Schelten flohen sie, von deinem Donner fuhren sie dahin.

Die Berge gingen hoch hervor, und die Täler setzten sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast.

Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wiederum das Erdreich bedecken.

Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen,

daß alle Tiere auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst lösche.

An denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.

Du feuchtest die Berge von obenher; du machst das Land voll Früchte, die du schaffest;

du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest,

und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, daß seine Gestalt schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke;

daß die Bäume des Herrn voll Saft stehen, die Zedern Libanons, die er gepflanzt hat.

Daselbst nisten die Vögel, und die Reiher wohnen auf den Tannen.

Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, und die Steinklüfte der Kaninchen.

Du hast den Mond gemacht, das Jahr darnach zu teilen; die Sonne weiß ihre Niederung.

Du machst Finsternis, daß es Nacht wird; da regen sich alle wilden Tiere,

die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub und ihre Speise suchen von Gott.

Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen.

So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk bis an den Abend.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere.

Daselbst gehen die Schiffe; da sind Walfische, die du gemacht hast, daß sie darin spielen.

Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.

Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt.

Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub.

Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du erneuest die Gestalt der Erde.

Die Ehre des Herrn ist ewig; der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken.

Er schaut die Erde an, so bebt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie.

Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.

Meine Rede müsse ihm wohl gefallen. Ich freue mich des Herrn.

Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr sein. Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja! Psalm 104

Die Freude als Frucht des Geistes

Von H. Regehr

Phil. 4, 4: "Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!"

Gal. 5, 22: "Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. (Und ich füge hinzu: *Demut, Wahrheit, Dankbarkeit.)*

Freude ist eine Erscheinung nicht nur unter Christen. Schon in den ältesten Zeiten kannten die Menschen die Freude. Laut Konkordanz findet sich das Wort Freude zum erstenmal in 5. Mose 28, 47. Und das Wort freundlich in 3. Mose 23, 40. Aber dem Wesen nach ist sie schon früher dagewesen. Der Gegenstand der Freude ist verschieden. Psalm 43, 4 nennt Gott als den Gegenstand der Freude. Dagegen haben viele Menschen ihre Freude in den vergänglichen Dingen der Welt.

Wir aber wollen uns konzentrieren auf die Freude des Christen. Den Rahmen noch enger gezogen, dann wäre es: Die Freude als Frucht des Geistes. Wir schauen zuerst auf

Die nähere Beschaffenheit dieser Freude.

Das Fleisch bringt Werke hervor, die da zeugen, daß die menschliche Natur von Gott gelöst ist. Dagegen bringt der Heilige Geist Frucht hervor, die nur in einem erneuerten Leben produziert werden kann.

Es sind auch nicht in erster Linie die Einzeltaten, die in Betracht kommen, sondern die neue **Gesinnung**. Sie äußert sich in diesen sogenannten himmlischen Tugenden und Tätigkeiten. Denn die Frucht des Geistes ist Tätigkeit.

Dabei steht die Freude an zweiter Stelle, d.h. zwischen Liebe und Frieden. Somit ist die Liebe das Fundament und der Friede die selbstverständliche Folge der Freude. Paul Burkhardt sagt es so: "Liebe steht an erster Stelle als Grundlage. Alle anderen stehen an zweiter Stelle. Dabei ist

Freude, die jubelnde Liebe,
Friede, die ruhende Liebe,
Geduld, die tragende Liebe,
Freundlichkeit, die ausströmende Liebe,
Güte, die gebende Liebe,
Treue, die ausharrende Liebe,
Sanftmut, die dienende Liebe,
Keuschheit, die bräutliche Liebe.

Als Frucht des Geistes kann Freude nicht befohlen werden. Denn der Heilige Geist wirkt die Frucht, und wir können ihm nicht Befehle geben. Doch da finden wir uns bald mitten in einem Konflikt:

Warum ist im Alten Testament schon Liebe geboten, die doch auch Frucht des Geistes ist?

Wenn Frucht des Geistes nicht kann durch Befehle erzeugt werden, warum ist dann die Freude geboten? Phil. 3, 1: Freuet euch!; Phil. 4, 4: Freuet euch!; 2. Kor. 13, 11: Zuletzt, liebe Brüder, freuet euch.

Ist die Freude als Frucht des Geistes dieselbe Freude wie in Joh. 15, 11: "... daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde."? So auch in Joh. 16, 24.

Hier werden **Forderungen** an den Christen gestellt. Wie kann Freude dann Frucht des Geistes sein?

Ich komme zu folgendem Resultat: Es ist dieselbe Freude, die von uns gefordert wird und als Frucht des Geistes erzeugt wird. Wir können dieser Forderung aber nie voll gerecht werden ohne göttliche Hilfe. Diese Hilfe ist der Heilige Geist. Dieser Geist ist der Geist Christi. Die genannten himmlischen Tugenden gehören zum Wesen Christi. So spricht der Herr Jesus auch von seiner Freude. Dieser ganze Reichtum steht uns zur Verfügung.

Doch das führt uns zur zweiten Frage:

Wodurch kann diese Freude geschwächt werden?

Oder — Warum habe **ich** nicht diese Freude? Die Ursachen dafür liegen in dem persönlichen Leben des Christen. Es wären deren manche zu nennen; aber ich hebe nur einige heraus.

Zu wenig Gebetserhörungen. Joh. 16, 24: "Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen werde." Wenn die Freude in uns nicht vollkommen oder überhaupt nicht da ist, so ist es aus dem Grunde, weil wir nicht genommen, nicht gebetet oder nicht recht gebetet haben. Viele Christen wissen von wenig oder gar keinen Gebetserhörungen zu sprechen. Deshalb haben sie nicht Freude.

Man legt zu viel Gewicht auf irdische Güter: "...Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet" (Heb. 10, 34). Schauen wir nach Prediger 2, 4ff: "Ich tat große Dinge; ich baute Häuser, pflanzte Weinberge. Ich machte mir Gärten und Lustgärten und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume darein. Ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume.... Ich sammelte mir auch Gold und Silber und von den Königen und Ländern einen Schatz..."

Wir würden sagen: "Ein reiches Leben." Und er? — "Alles eitel!" Er blieb unbefriedigt. Warum? — Er lebte, um zu genießen. Lebensgenuß führt zum Lebensverdruß. Pred. 2, 17: "Darum verdroß mich zu leben." Hat der Mann an Selbstmord gedacht?

Wenn ein Christ den Sinn des Lebens nicht in Christus und im Reiche Gottes sucht, so bleibt er als Christ unbefriedigt und darum unglücklich.

Die Freude wird auch geschwächt, **wenn man gegen die Führungen Gottes murrt.** 1. Kor. 10, 9. 10: "Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen...Murret nicht!" Von diesen Leuten heißt es Heb. 3, 10: "Sie erkannten meine Wege nicht." Und in der Verbindung heißt es: "... daß nicht jemand ein arges ungläubiges Herz habe."

Wenn wir in gewissen Fällen den

Glauben fallen lassen, so tritt Murren ein. Das ist Rebellion gegen Gottes Führung und somit auch gegen Gott. Wie kann da die Freude bleiben?

Alte Leute haben es mit Gebrechen zu tun. Das ist natürlich. Gott tut uns damit kein Unrecht. Er hat Absichten dabei. Er will uns vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Wer aber durchaus murren will, der murre gegen seine Sünde.

Die Freude kann auch geschwächt werden **durch Furcht vor Sterben:** Joh. 12, 24: "Das Weizenkorn muß in die Erde fallen und ersterben." Und bei der Gelegenheit sagte Christus: "Wer mir dienen will, der folge mir nach." Das Nachfolgen ginge schon, wenn die Vorbedingung nicht wäre: STERBEN. Darüber müssen wir entscheiden und dann von ganzem Herzen einwilligen.

Wir trösten uns oft: Gnade ist umsonst. Sie kann unter Umständen sehr teuer werden. Denn wir zahlen einen teuren Preis: **Selbstverleugnung, Kreuz,** selbst **das Leben.** Ist das nicht ein teurer Preis? Und da schrecken manche zurück.

In der ganzen Natur besteht ein Prinzip: **Leben durch Sterben.** Wer sich selbst lebt, macht sich unglücklich. Denn im Reiche Gottes besteht das Prinzip: sich geben bis zum Sterben. Genau hier ist die Ursache bei vielen Christen, daß sie unglücklich sind; denn sie möchten sich nicht geben. Statt dessen fordern sie von andern: gib — gib — und gib!

Was bewirkt die Freude bei denen, die sie haben?

Sie ist ein Einfluß auf die Gesundheit: "Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht. Ein fröhlicher Sinn befördert die Genesung. Dagegen: Ein Betrübter hat nimmer einen guten Tag." (Sprüche 13, 15; 17, 22.)

Das würden Ärzte und Krankenpfleger bestätigen. Viele Menschen könnten gesunder sein oder gesund werden, wenn sie zur Freude kommen wollten.

Die Freude bewirkt ein freudiges Zeugnis. Luk. 24, 52: "... die Jünger kamen gen Jerusalem mit großer Freude." Da knüpft Apg. 1, 14 an: "... einmütig mit Beten. Darauf folgt das große Zeugnis in Apg. 2. Und in Apg. 4: "... mit großer Kraft gaben sie Zeugnis." So ist es durch die Zeit gewesen: Frohe Christen sind zeugende Christen.

Die Freude gibt auch **einen neuen Blick auf die Schwierigkeiten im Leben.** Jak. 1, 2: "Freuet euch, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet." Matth. 5, 11. 12: "Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen... Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden."

1. Petri 4, 13: "Sondern freuet euch, daß ihr mit Christus leidet."

Bei dem Gehaßt- und Verfolgtwerden haben wir zu prüfen, ob es bei uns wirklich ein Leiden um des Menschensohnes willen ist, um unserer Christusähnlichkeit willen. Wichtig ist, was Tertullian sagt: "Nicht das Leiden, sondern die Ursache des Leidens macht den Märtyrer." Der Lohn, der ein großer ist, befindet sich schon jetzt im Himmel, wo Gott ihn sicher aufbewahrt.

Freude wirkt auch eine völlige Hoffnung. Römer 15, 13: "Gott erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, so daß ihr völlige Hoffnung habt, durch die Kraft des Heiligen Geistes."

Hier werden Freude und Hoffnung zusammengezogen. Freude auf die Wiederkunft Christi und die Bereitschaft auf die Wiederkunft halten sich die Wage. Hoffnung schaut hinüber auf unsere Vereinigung mit dem Herrn. Das muß Freude wirken. Wenn nicht, so liegt ein Hindernis vor. Beseitige es, und die Freude ist da.

Doch unser Hauptanliegen soll nicht darin bestehen, irgendwie die Freude uns zu erhalten, sondern darum besorgt sein, daß sie wachse. Schon vom Herrn Jesus angesprochen zu werden, bewirkt bei uns Freude. Wenn wir dem Herrn viel Gelegenheit geben, zu uns zu sprechen, so wächst die Freude in uns. Da hat man den Eindruck, als könnte man den Herrn Jesus anrühren. Das wirkt große, vermehrte Freude.

Opfer um Jesu willen vermehren unsere Freude. Es gibt Opfer an Zeit, an Kraft und an Güter. Aber dabei ist zu beachten, daß die Liebe diese Opfer begleiten muß; sonst ist es vergeblich.

Freude als Frucht des Geistes ist von großer Bedeutung. Sie ist die Stärke des Christen. Hast du diese Freude? Sorge dafür, daß sie wachse!

Sommerlied

Geh aus, mein Herz, und suche Freud'
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fleugt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.

Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich und ihren Rand
mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz dem Lustgeschrei
der Schaf' und ihrer Hirten.

Ich selber kann und mag nicht ruhn;
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk' ich, bist du hier so schön,
und läßt du's uns so lieblich gehn
auf dieser armen Erden,
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden!

O wär' ich da, o stünd' ich schon,
ach, süßer Gott, vor deinem Thron
und trüge meine Palmen:
so wollt' ich nach der Engel Weis'
erhöhen deines Namens Preis
mit tausend schönen Psalmen!

Paul Gerhardt

Laß Dich nicht gelüsten

Das zehnte Gebot

Von John H. Snyder

"Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochsen, Esel noch alles, was sein ist." (5. Mose 5, 21).

Nicht jeder Wunsch, der sich auf Personen oder materielle Dinge richtet, steht im Gegensatz zu Gottes Gebot. Es gibt Fälle, wo solche Wünsche recht und gut sind. Im 10. Gebot wird die Abgrenzung durch den Satz "deines Nächsten" gegeben. Der Gesetzgeber denkt nicht an Situationen, in denen man begierig sein kann, etwas zu besitzen, was der Nächste hat und was er willig ist, zu verkaufen und herzugeben. Vielmehr verbietet er die Begierde, die sich auf das richtet, was der Nächste hat, und was er mit niemanden teilen will. Und die Sünde besteht nicht in erster Linie in einer offenkundigen Handlung, um unrechtmäßig zu besitzen, was der andere mit niemanden zu teilen wünscht, sondern in dem Wunsch des Herzens. Die Sünde der Begierde ist vorhanden, selbst wenn kein Schritt unternommen wird, um das Gewünschte zu erlangen. König Ahab und sein Wunsch nach Naboths Weingarten ist ein klassisches Beispiel der Sünde der Begierde, zuerst auf der Linie des innerlichen Wunsches und zuletzt auf der Linie der ungesetzmäßigen Besitzergreifung des gewünschten Gegenstandes, welche auch von den Sünden des falsch-Zeugnis-Gebens und Mordes begleitet ist.

Obwohl nicht berichtet wird, daß Jesus selbst dieses Gebot anführte, so gab er doch eine klare und positive Lehre darüber ab. Zweimal ist dieses Gebot in den Briefen des Paulus angeführt (Römer 7, 7; 13, 9), und im zweiten Fall vermerkt er ausdrücklich, daß dieses Gebot in der Vorschrift, "du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" verstanden werden muß, welches von Jesus als das zweite große Gebot in Matth. 22, 39 und Mark. 12, 31 angeführt wurde. In Markus 7, 22 führt Jesus die Begierde als eine der Sünden an, die aus des Menschen verdorbenem Herzen kommen, und in Lukas 12, 15 sagt er: "Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz."

In der Tat ist der Umfang und die Tiefe des Gebotes gegen die Begierden im Neuen Testament noch vergrößert, wie es viele andere der Gebote des Alten Testaments auch sind. In den neutestamentlichen Anführungen des Gebotes ist der begrenzende Zusatz, "deines Nächsten" nicht mit eingeschlossen. Und wenn Jesus sich auf die Sünde der sexuellen Begierde bezog, dann bezeichnete er nicht nur den begehrlichen Blick nach der Frau eines anderen als Sünde, sondern auch der sündigt, der auf "eine Frau" mit ungeziemendem Wunsch blickt.

Das Wort, das in den neutestamentlichen Anführungen des 10. Gebotes gebraucht wird, bedeutet sein Herz an etwas hängen, einen leidenschaftlichen Wunsch oder Sehnsucht haben nach dem, was verboten ist. Deshalb möchte ich als neutestamentliche Definition der Begierde folgendes geben: Begierde ist der Wunsch nach etwas, das rechtmäßig nicht mir gehören kann.

In der Feststellung, ob der Gegenstand eines Wunsches rechtmäßig mein Eigentum sein darf, muß das Wort Gottes entscheiden. Für Christen, die in der Gnade stehen, heißt das ganz besonders das Neue Testament. Was ein anderer besitzt und nicht teilen will, kann nicht rechtmäßig mir gehören, ob es nun seine Frau oder sein Eigentum ist. Aber es geht weiter. Es gibt einige Dinge, die nicht rechtmäßig mir gehören können, nicht weil sie einem andern gehören, sondern weil sie in dem Worte Gottes verboten sind. Wenn deshalb ein Mensch sein Herz daranhängt, Gold und Silber an sich zu raffen oder andere Formen von Reichtum anzuhäufen, dann ist das im Neuen Testament als Begierde hingestellt, nicht weil diese Dinge rechtmäßig einem anderen gehören, sondern weil Gottes Wort dies einem Christen verbietet. In 1. Tim 6, 9 und 10 wird dieses mit großem Nachdruck und Klarheit betont: "Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels; das hat etliche gelüstet und sind vom Glauben irregegangen und machen sich selbst viel Schmerzen." Jesus spricht so klar und deutlich davon, daß nur diejenigen, die es nicht hören wollen, es nicht verstehen. Er sagt: "Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden" (Matth. 6, 19). "Und er sprach zu ihnen: Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat" (Luk. 12, 15). ". . . denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken: Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein" (Mark. 7, 21-23). Und weiter: Eine Frau, die an einen anderen verheiratet ist, kann laut neutestamentlicher Lehre nicht mir gehören, selbst wenn ihr Gatte willig ist, sie wegzugeben oder schon von ihr geschieden und getrennt ist. Ein Mann, verheiratet oder ledig, der sein Herz an eine solche Frau hängt, begeht Ehebruch mit ihr in seinem Herzen.

Inbezug auf den natürlichen Hang des Menschen nach Besitztümern sagt Jesus: "Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Matth. 6, 24). Paulus entwickelt den gleichen Gedanken in Eph. 5, 5 und Kol. 3, 5, wenn er sagt, daß Begierde Götzendienst ist. Wie haßt Gott Götzendienst! Mit welchem Zorn brachte er das Gericht

über die Kinder Israels, weil sie anderen Göttern dienten! In dem Gesetz Moses war dies eine Sünde, die ohne Gnade mit dem Tode bestraft wurde. Die Menschen, an die Paulus schrieb, waren Herausgerufene aus dem Brand des heidnischen Götzendienstes. Und nun schreibt er an sie und warnt sie davor, daß es noch eine andere Art von Götzendienst gibt, die dazu angetan ist, die Grundlagen ihres neuen Lebens in Christus zu untergraben, ein Dienst für andere Götter von mehr verinnerlichter Art. Es ist, als ob er befürchtete, daß die volle Bedeutung des Wortes "Begierde" ihre Sinne und Herzen nicht beeindrucken würde, und so geht er weiter und stellt diese Sünde als Götzendienst hin. Begierde ist Götzendienst! Erkennen wir Christen unserer Zeit diese Sünde als das, was sie ist? Erheben wir unsere Hände in Abscheu bei dem Gedanken an Menschen, die sich vor Göttern aus Holz und Stein niederbeugen, oder die Sonne und andere Himmelskörper anbeten? Und dann, schütteln wir die Tatsache ab, daß es zugestandenermaßen auch unter uns solche gibt, die ihre Herzen an irdische Dinge hängen, die das Geld lieben, begierig nach Gewinn sind, andauernd sich um mehr bemühen, selbst wenn ihr geistliches Leben dadurch verkümmert?

In einer Bibelstunde vor einigen Jahren wurde erwähnt, daß hier eine Sünde (die Begierde) ist, für die es in der Gemeinde keine Anwendung der Zucht gibt, wie das bei anderen Sünden der Fall ist, die in dieselbe Kategorie gehören (vgl. Markus 7, 22). Aber eine Untersuchung der Schrift offenbart, daß dem nicht so ist. In 1. Kor. 5, 11 bis 13 schreibt Paulus: "Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben, so jemand sich läßt einen Bruder nennen, und ist . . . ein Geiziger . . . mit dem sollt ihr auch nicht essen. Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist." Wenn es wahr ist, daß Begierde Götzendienst ist, und wenn es weiter wahr ist, daß es begierige Menschen in der Gemeinde gibt und keine positiven Schritte unternommen werden, solche schwere Sünden von ihr auszuschließen, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, daß es an geistlicher Kraft fehlt. Von den Pharisäern war auch gesagt, daß sie "geizig" waren (Luk. 15, 14). An sie richtete Jesus einige seiner schärfsten Worte und die Ermahnung: "Du blinder Pharisäer, reinige zum ersten das Inwendige an Becher und Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde! (Matth. 23, 26).

Gott hat uns als seine Verwalter materielle Besitztümer anvertraut. Ein Verwalter ist einer, der das Eigentum eines anderen zum vollen Wohle des Eigentümers benützt und für seine Bemühungen eine festgelegte Vergütung empfängt. In dem Falle der Sklaven würde diese Vergütung in dem notwendigen Unterhalt an Essen, Kleidung, Unterkunft und anderen notwendigen Dingen bestehen. All der Gewinn, der von dem Gebrauch des Eigentums herrührte, gehörte dem Eigentümer. Das steht in Kontrast zu dem Pächter, der auch das Eigentum eines anderen benützt, aber zu seinem eigenen Vorteil. In diesem Fall ist es der Eigentümer, der eine angemessene Vergütung empfängt, und es ist der Pächter, der sich all des Gewinnes, der aus dem Gebrauch des Eigentums geschlagen wird, bemächtigt. Gott hat uns die Besitztümer, die wir haben, nicht verpachtet; wir sind seine Verwalter. Hier können wir uns selbst prüfen, wie wir in Beziehung auf Gottes Gebot "Laß dich nicht gelüsten" stehen. Geben wir Got von den materiellen Besitztümern das zurück, was ihm gehört und was er uns übergeben hat? Wird das Reich Gottes gebaut als ein Ergebnis unserer Verwaltung dieser Dinge, oder konzentrieren wir unsere Kräfte und Gedanken darauf, für uns selbst Besitztümer anzuschaffen, die wir unseren Kindern hinterlassen wollen wenn wir aus dem Leben scheiden? Erhält Gott sein Eigentum auch mit seinem etwaigen Gewinn (Zins) zurück? (Matth. 25, 14-30).

Für Mennoniten sollte dies eine besonders wichtige Frage sein. Wir behaupten, daß wir eine Gemeinde sind, die "alle Dinge" lehrt. Wir sprechen viel von unserem Erbe des Gehorsams zu dem ganzen Wort Gottes, wie es das Neue Testament, die Lebensregel für Gläubige, lehrt. Unsere täuferischen Vorväter wußten um die Verpflichtungen, die den neutestamentlichen Gläubigen auf dem Gebiet der materiellen Besitztümer auferlegt sind. Sie verlangten von einem Kandidaten, der in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden sollte, ein Gelübde, daß er all seine Besitztümer den Brüdern zur Verfügung stellen würde, wenn es für die Sache der Gemeinde notwendig sein sollte. Haben wir ein klares Zeugnis an diesem Teil unseres Erbes behalten? Wichtiger ist die Frage: Setzen wir das in unserem Leben in die Praxis um und sind wir klar heute in unserer Lehre diesbezüglich? Halten wir das Gebot "Laß dich nicht gelüsten", oder stehen wir als Verdammte und als Götzendiener vor dem Richtstuhl des heiligen Wortes Gottes?

Mit dieser Auslegung endigt diese Serie, die seiner Zeit in dem "Gospel Herald" erschien und die von Adolf Schnebele übersetzt wurde. Gott gebe, daß wir nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Worts sein möchten. *Red.*

Auf und mache dich bereit,
denn dein König kommt gegangen;
tu ihm auf die Tore weit,
um ihn würdig zu empfangen;
ebne freudig ihm den Pfad,
wenn er deinem Herzen naht.

Denke, wie er für dich stritt
und den Frieden dir erworben;
wie er Schmach und Schmerzen litt
und am Kreuz für dich gestorben;
wie er ging zum Vater ein,
daß du könntest selig sein.

Nimm ihn auf, den hohen Gast,
zünd' ihm an der Andacht Kerzen,
gönn' ihm eine stille Rast,
bett ihn sanft in deinem Herzen,
gib mit demutvollem Sinn
ihm dich ganz zu eigen hin.

Laß ihn nicht von dannen ziehn,
halt ihn fest für alle Zeiten,
schlinge liebend dich um ihn,
und laß nichts
von ihm dich scheiden;
denn mit ihm kannst du allein
glücklich hier, dort selig sein.

Julius Sturm

Frauen- und Familiendienst

Christus Siegt

Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude
Und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verschlingen
So laß die Engel singen:
"Dies Kind soll unverletzet sein!"

Heinrich war ein Sohn gläubiger Eltern, die in einem kleinen Städtchen wohnten. Sie waren bemüht, Kinder die Heilige Schrift zu lehren, sangen und beteten mit ihnen, und besuchten pünktlich Sonntagsschule und Versammlungen. Hier zeigte Heinrich sich besonders empfänglich, und eines Tages übergab er sein Herz dem Heiland. Er wurde ein frohes Gotteskind zur Freude seiner Eltern.

Es war Sommer geworden. Die Schulen waren geschlossen, und Vorbereitungen wurden gemacht, um auf Ferien zu fahren. Es war ein freudiges Erwarten in den Zubereitungen der Leute in der Stadt. Morgen, Sonnabend, sollten die schönen Tage beginnen. Wie würde die Erholung gut tun!

Da zeigten sich dunkle Wolken am Horizont der Stadt. Die Atmosphäre war schwül, aber auffallend ruhig. Auch im Hospital war es ruhig, was eine Seltenheit war. Da, gegen Abend, wurde ein starkes, junges Mädchen eingeliefert. Eine Weile standen die Ärzte fragend da — und dann fiel das Wort — "Polio!" Sofort wurde die Patientin nach Winnipeg transportiert. Sie war das erste Opfer dieser tückischen Krankheit.

Ärzte und Schwestern fragten sich, "Ist dieses ein einziger Fall, oder gehen wir einer Epedemie entgegen? Wenn ja, was dann?" Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Montag waren es bereits dreizehn festgestellte Fälle. Mehr lagen vor zur Untersuchung. Andere Kranke wurden entlassen, um die Polio-Patienten zu betreuen, und um vor Ansteckung zu schützen.

Eines Tages brachten Heinrichs Eltern ihre zwei Söhne herein. Sie waren beide krank und gelähmt. Alles wurde getan, um ihnen zu helfen, und sie schienen gute Fortschritte zu machen. Doch da verschlimmerte sich Heinrichs Zustand, und abends lag er matt und welk im hohen Fieber. Die Eltern waren um ihn, trösteten, beteten, sagten Bibelverse auf, und Mutter sang. Das Kind aber wurde unruhig. Er richtete sich auf und schrie, "Der Schwarze will mich holen. Er sagt er holt mich! Es ist so finster." Die Augen waren angsterfüllt und der Junge zitterte. Dann sagte er, "Vater, ich bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße." Die Mutter tröstete, aber der Kampf verstärkte sich. Eine Krankenschwester nahm eine andere zur Seite und sagte, "Dieses Kind müssen wir abgeben. Es geht auf Tod und Leben."

Wie lange kann ein Kind so eine Anfechtung ertragen? Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnt ertragen (1. Kor. 10, 13). Mutter versicherte wieder, Jesus, das Licht der Welt, sei mit ihm. Matt und erschöpft sank Heinrich zurück in die Kissen. Er sah bleich und erschöpft aus. Langsam öffneten sich seine schönen blauen Augen. Ein feines Lächeln lag um seine Lippen und er flüsterte, "Es ist hell, ganz hell!" Dann sang er leise — "Den ganzen Weg nach Golgatha ging er für mich, Gott lob, nun bin ich frei."

Die Eltern sanken in die Knie und es herrschte eine feierliche Stille im Zimmer. Bald darauf schwang sich die Seele des Kindes zum Vater des Lichts. Christus hatte gesiegt. Wohl flossen Tränen des Schmerzes über den Verlust des Kindes, aber die Freude zu wissen, daß Heinrich beim Herrn war, machte sich immer wieder bemerkbar.

Eine Tatsache wurde den Schwestern klar. Satan ist nichts und niemand zu heilig, um es nicht anzufechten; selbst kleine, schwache Kinder versucht er zu Fall zu bringen. Es war aber auch klar, daß Gott zu seinem Wort steht und seine Kinder nie verläßt, sondern sie vom Glauben zum Schauen bringt. Welch ein Trost im Leben der Heiligen!

Susie Derksen,
Boissevain, Manitoba

Trost für Eltern

Ich habe so oft aus Eltern Mund die Klage vernommen, daß ihre Kinder so verschieden geraten sind — Kinder, die sie doch alle mit gleicher Liebe und Sorgfalt erzogen haben. Aber das soll uns nicht entmutigen. Gott hat eben die Menschen mit verschiedenen Anlagen ausgerüstet, und ein jeder soll sich nach seiner eigenen Art entwickeln. Das eine ist harten, das andere weichen Herzens, das eine langsam und bedächtig, das andere rasch und unbesonnen.

So manches ernste und ermahnende Wort scheint bei Kindern, wie man sagt, in den Wind gesprochen. Aber verzagen wir darum nicht; denken wir an jene Getreidekörner, die man im Alten Ägypten den Mumien in die Hand gelegt hat, und die noch bis heute ihre Keimkraft durch die Jahrtausende bewahrt haben. Und ein lebendiges Wort sollte weniger wert sein, als solch ein Getreidekörnlein, und seine Kraft nicht nach langer Zeit erst beweisen können?

So manches Wort, daß uns in den Wind gesprochen dünkt, ruht in der Seele des Kindes wie ein Samenkorn und erweist sich als lebendig und fruchtbar erst nach Jahren, wenn Regen und Sonnenschein des Lebens darüber hingegangen sind.

Der Landmann, der das Samenkorn dem dunklen Schoß der Erde anvertraut, kann auch nichts anderes tun als still zu halten und zu warten, ob der Samen aufgehen wird. Tun auch wir es ihm gleich und seien geduldig, und legen das Gedeihen unserer Kinder still und voll Vertrauen in Gottes Hand.

Frau J.J. Janzen,
Plum Coulee, Manitoba

Das walte Gott

Das walte Gott! mehr braucht es nicht;
Wer dies Gebet von Herzen spricht,
Darf an sein Werk mit Freuden geh'n
Und treuer Hülfe sich versehn.

Und wär die Last auch noch so schwer,
Und drohten Feinde rings umher,
Es macht der Trotz der Welt zu Spott
Der fromme Spruch: Das walte Gott!

—Julius Sturm

Fragekasten

H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage: Warum läßt Gott es zuweilen zu, daß die Gottlosen über die Frommen siegen?

Antwort: Diese Frage ist nicht mit einigen Worten abgetan. Deshalb möchte ich mehrere Antworten geben.

1. Wir beginnen mit Psalm 37: "Erzürne dich nicht über die Bösen; sei nicht neidisch auf die Übeltäter. Befiehl dem Herrn deine Wege; er wird's wohl machen. Der Herr hat das Recht lieb und verläßt die Gerechten nicht."

Der ganze Psalm spricht von dem scheinbaren Sieg der Gottlosen. Der an Gott Glaubende soll lernen, in den schwierigen Lagen fromm zu bleiben, wenn andere auch viel leichter davon kommen. Wenn es den Christen immer gut ginge, hätten wir keine Gelegenheit, unsern Glauben zu beweisen. Christen müssen lernen, **auch in schweren Lagen fromm zu bleiben.**

2. Weiter schauen wir auf Psalm 73, 1: "Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist." Er aber mußte sehen, wie es dem Gottlosen so wohl ging. Der ganze Psalm spricht von Selbstprüfung im Blick auf das, was er erlebt hat. Es handelte sich um die Frage: Warum haben die Gottlosen Glück, und ich muß leiden. Nach gründlicher Untersuchung kommt er zu dem Resultat, daß er bei Gott bleibt. Die Lehre ist hier diese: **Der Christ muß unterscheiden können zwischen zeitlichen und ewigen Dingen.** Das kann man aber nur dann, wenn man es macht, wie Asaph es machte: "Bis daß ich ging ins Heiligtum" (V. 17).

3. Gehen wir über zu Apg. 5. Die Apostel sind ins Gefängnis geworfen worden. Sie werden wunderbar aus dem Gefängnis errettet und predigen weiter von Christus. Dann heißt es in Vers 40: "Sie riefen die Apostel und stäupten sie und geboten ihnen, daß sie in dem Namen Jesu nicht lehren sollten."

Wenn die Apostel sich hätten einschrecken lassen, so hätte das unbedingt einen negativen Eindruck auf die andern Christen gemacht. Wenn die Apostel nicht stehen konnten, wie sollten sie es denn machen? Nun aber konnten weder Gefängnis noch Schläge die Apostel stumm machen, **So dienen oft unsere Leiden zur Stärkung anderr.**

4. Nehmen wir weiter Apg. 7: Stephanus muß von seinen Volksgenossen leiden. Vers 58: die Verfolgung endigt mit seinem Tode. Die Predigt des Stephanus hatte getroffen. Aber die Wirkung davon war, daß sie ihn steinigten. Warum ließ Gott es zu? Der Prophet Jesaja predigte, und die Predigt verstockte das Herz des Volkes. Johannes der Täufer predigte und mußte es mit dem Kopf bezahlen. Viele Zeugen des Evangeliums der Gegenwart werden ins Gefängnis gesteckt, geschlagen oder in die Verbannung geschickt. **Die Sünde der Gottlosen muß ausreifen zum Gericht.** Oft braucht Gott Christen als Mittel dazu. Und was macht es aus? Sie haben es nur besser dadurch; denn sie gehen ein zur Herrlichkeit.

5. Durch Leiden und oft auch durch den Tod des Christen will Gott der Welt einen doppelten Beweis geben. Kol. 1, 24: "Nun freue ich mich in meinen Leiden, das ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch. . . ." Pauli Leiden hat nichts mit den Leiden Christi zu tun, die Zahlung für unsere Sünden waren. Die Gemeinde muß vor der Welt beweisen, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwinden können. In Offb. 2, 10 ist ein zweiter Beweis: "Sei getreu bis an den Tod!" Hier beweist der Christ seinen Glauben, der auch Angesichts des Todes nicht wankt. Wenn Gott nun zu solchen verschiedenen Zwecken einzelne Christen gebraucht, so ist das eine Predigt, die solche Christen zu halten haben. Niemand, der diese Predigt gehalten hat, wird in der Ewigkeit darüber Leid tragen. Wir müssen lernen, **Ewigkeitsdinge mit dem Glaubensauge zu beschauen** und dann richtig zu wählen.

Warum schweigt Gott zu allen diesen Greueltaten? Es ist zu beachten, daß die Gläubigen des Alten Testamentes einen Blick nicht hatten, den wir haben. Jene hatten nicht das Verständnis für das volle Heil. Deshalb sprachen sie oft in einer anderen Gesinnung. Petrus, der auf dem Boden des A.T. erzogen war, konnte sagen: "Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade. Vergelte nicht Böses mit Bösem. Leidet ihr um Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig." Unsere Grundlage soll Kol. 3, 14 sein: "Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit."

In der Schule des Lebens — hüte dich vor raschem Urteil

John Wesley, der berühmte Evangelist des vorigen Jahrhunderts, beobachtete gern Menschen, manchmal etwas scharf. So hatte er den einen Mann, George mit Namen, besonders im Auge; denn George, so schien es, war geizig.

Bei einer Gelegenheit, als Mr. Wesley Gaben sammelte für einen guten Zweck und George nur eine ganz kleine Summe dazu gab, meinte er, dem fehlte eine gute Ermahnung, und er gab sie ihm, in Gegenwart von etlichen der Diakonen.

Gesenkten Blickes verließ George das Zimmer, ohne sich zu verteidigen. Später aber tadelte ein Diakon John Wesley für sein scharfes Urteil, indem er sagte: "George ist durchaus nicht geizig. Er hat mir nämlich erzählt, seit er gläubig geworden, spart er soviel Geld wie möglich, um seine Schulden zu bezahlen. Ja, er begnügte sich mit einer Kost von Brot und Gemüse, um sobald wie möglich seinen Schuldigern zu beweisen, daß er ein neuer Mensch geworden ist."

Tief beschämt ging Wesley noch denselben Abend zu George in seine bescheidene Wohnung und bat um Verzeihung. Diese Begebenheit war ihm eine Lehre, die er lange nicht vergessen konnte.

Wie leicht fällt man schnell über jemanden ein Urteil, ohne sich genau über Umstände und Einzelheiten der Geschichte zu erkundigen. Das hat schmerzhafte Verletzungen zur Folge. Ja, Worte verletzen ebenso wie Stock und Stein; oft noch mehr.

"Lieber Heiland, hilf mir, meinen Bruder und meine Schwester immer mit einem Blick der Liebe zu betrachten."

N.B.

Nachrichten

— In Jaragua do Sul, Brasilien ist eine neue Gemeinde im Entstehen. "Good News Corps" Arbeiter Werner und Irene Wiens helfen hier aus. Hausbibelstunden und ein Frauenverein sind gegründet worden und man plant Evangelisationsarbeit. Die Arbeit wird der Fürbitte empfohlen.

— Die Graduationsfeier des Bibel Seminars von Fresno soll in diesem Jahr in der Butler Avenue MB-Kirche stattfinden. Gastredner ist Bruder Abe Konrad von Edmonton. Es werden 35 Studenten graduiert.

— Am 19. März verließ das Schiff "Eastern Pearl" den Hafen von Vancouver. Das Schiff fährt nach Indien mit einer Ladung von 320,000 Bush. Weizen. Die Ladung wird auf $2 Millionen geschätzt und die Verschiffung kostet $500,000. Dieses ist die größte Ladung,die je von der (Canada) Food Bank nach Indien gesandt worden ist. Vor der Abfahrt am 8. März versammelten sich einige Personen vom MCC auf dem Schiff zu einer Weihungsfeier. Dann begaben die Gäste sich zum Lunch mit dem Kapitän des Schiffes.

— Die Graduationsfeier des MBBC in Winnipeg soll in diesem Frühling am 24. April abgehalten werden. Es sollen 29 Studenten graduiert werden, von B.C. sind's 9, von Alberta 4, von Manitoba 10, von Ontario 4, und von West Deutschland 2.

— In der Mennonitensiedlung in Reinfeld, Mexiko kamen bei einem Brand 6 Personen, Eltern und vier Kinder, ums Leben. Es war die Familie Jacob Peters.

— Immer wieder zeichnen sich die Mennoniten in Musik und Gesang aus. In dem diesjährigen Musikfestival in Winnipeg gewann Victor Engbrecht die "Rose Bowl" Trophä, die höchste Auszeichnung in dem Musikwettbewerb. Wiederholt haben mennonitische Bewerber Auszeichnungen erhalten.

— Um diese Jahreszeit gehen die vom Seminar in Fresno austretenden Studenten in ständigen Gemeindedienst. Reuben Pauls geht nach Kamloops, B.C.; Mark Johnson nach Carman, Manitoba; Keith Poysti zur St. Lukes Methodisten Kirche in Fresno; Henry Ekkert zur Gemeindebauarbeit in Vancouver.

— Besucher im Seminar, die auch mit Andachten dienten, im letzten Jahr waren: John Balzer (B.C.); Martin Durksen (Manitoba); Nick Dyck (B.C.); Victor Adrian (Ontario); John Unger (Manitoba); Erwin Penner (Ontario).

— Am 6. März wurden Ted und Barb Braun als Pastorenpaar der College Community MB-Gemeinde von Clovis, Kalifornien eingeführt. Geschwister Braun haben vormals der Kitchener Gemeinde, Ontario und auch der Fort Garry Gemeinde, Winnipeg gedient.

— Gesegnete Gemeinschaftsstunden hatte die Fraserview Gemeinde während der Passionswoche. Am Palmsonntag sprach Pastor Nikkel morgens und am Abend sang der Gemeindechor die Kantate "Immortality". Am Donnerstagabend versammelte sich die Gemeinde zum Abendmahl und am Stillen Freitag kamen die Evangelischen Gemeinden von Richmond in der Kirche der Fraserview Gemeinde zusammen zu einem gemeinsamen Gottesdienst. Am Ostersonntag sprachen Bruder Peter Nikkel am Morgen und Bruder Peter R. Toews am Abend.

— Am Anfang des 1970er Jahrzehnt wurde von der MB-Mission aus "Good News Corps" gegründet. Begeisterte junge Männer und Frauen wurden ausgesandt, um neben Missionaren im Gemeindebau tätig zu sein. Es waren Freiwillige, die auf zwei oder drei Jahre in dieser Weise dienten. Viele dieser Arbeiter gingen dann später in die Mission auf längere Zeit. Diese Art der Missionsarbeit wird auch heute noch fortgesetzt. Die Missionsbehörde plant in diesem Jahr ein Pfingstprojekt zu gestalten. Man will versuchen $98,000 für "Good News Corps" Arbeit zu sammeln. Dieses deckt nur teilweise die Unkosten für diese Arbeiter. Die Hälfte wird von den Heimatgemeinden getragen. Es ist wichtig diese Missionsarbeit zu unterstützen.

— Am 13. März war der Pacific College Chor von Fresno bei der Fraserview Gemeinde in Vancouver zu Gast. Sie gaben an dem Abend ein Programm in der Kirche. Es waren 40 Sänger unter der Leitung von Roy Klassen.

— Auf der Frauenkonferenz in Winkler am 23. April ist Louise Rempel die Gastrednerin. Sie spricht über "Blossoming in Adversity".

— Das Fresno Bibelseminar zusammen mit der Missionsbehörde veranstaltet ein Missionsinstitut in Fresno, California vom 4. bis zum 29. Juli 1983. Eingeladen sind Pastoren und Missionare, Studenten und sonstige Besucher. Ziele des Instituts sind: Zum persönlichen Wachstum, das Wort Gottes kennenzulernen. Den Wert der Mission für unsere Gemeinden tiefer zu erfassen. Besser ausgerüstet zu sein auf den verschiedenen Gebieten der Verkündigung des Evangeliums. Das Evangelium anderen zu bringen, die anders denken als wir. Die Betreibung der Mission unter Schwierigkeiten und Hindernissen zu erlernen. Hauptarbeiter an dem Institut sind die Brüder: Hans Kasdorf, Leslie Mark, Loyal Martin, Henry Schmidt.

— Königin Elizabeth II und Seine Königliche Hoheit der Herzog von Edinburgh waren vom 8. bis zum 11. März in British Columbia zu Besuch. Während dieser Zeit forderte man in den mennonitischen Gemeinden dazu auf, für sie zu beten. Das ist biblisch. "So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte. Gebet. Fürbitte und Dank-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

sagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit." God save the Queen!

— Fünf Missionare, die eben von Überseearbeit zurückgekehrt sind, befinden sich heute zum Studium in Fresno. Lyn und Mary Kauffman kamen von Spanien. Henry Poetkers, Jr., waren in Bangladesh, wo sie als "Good News Corps"-Arbeiter dienten. Jess Prather und Mel Warkentin arbeiteten mit Missionar Albert Enns bei Asuncion, Paraguay. Mark und Jan Siemens haben fünf Jahre Dienst in West Bank ausgeführt. Nicht nur suchen die Missionare Bereicherung im Studium sondern zur gleichen Zeit wirken sie bereichernd auf die anderen Studenten im Seminar, denn sie können mit Erfahrungen das Dargebotene beleuchten.

— Helmut Harder, Professor der Theologie am CMBC wird der mennonitische Vertreter auf der Weltkonferenz für Leben und Frieden in Uppsala in Schweden sein, vom 20. bis zum 24. April. Man erwartet, daß 150 Gemeindeglieder und Theologen sich versammeln um über Abrüstung zu sprechen.

— Edward und Elizabeth Enns von Winnipeg gehen nach West Deutschland um zwei Jahre den Umsiedlern zu dienen. Enns wird hauptsächlich Bibel unterrichten. Sie werden von der Konferenz der Mennoniten dorthingesandt. Vor diesem war Henry P. Epp von St. Catharines, Ontario in dieser Arbeit tätig. Epps kamen Ende März nach Hause.

— Am Stillen Freitag um drei Uhr nachmittags hatte die North Kildonan MB-Gemeinde einen Fußwaschungs-Gottesdienst.

— Die Clearbrook MB-Gemeinde veranstaltete eine Bibelbesprechung vom 27. bis zum 30. März. Bruder H.H. Epp war der Redner. Seine Themen an vier Tagen waren: **Er ist mein und ich bin sein. Erhaltung und Bewahrung. Gleichwie du mich ... so sende ich sie. Daß sie meine Herrlichkeit sehen.**

— Die MB-Gemeinde von Virgil hatte von Dienstag bis Donnerstag während der Passionswoche spezielle Versammlungen. Redner war Rev. Ken Campbell.

— An vier aufeinanderfolgenden Montagen stellten sich in Neuwied, Deutschland vier verschiedene Glaubensrichtungen in einem öffentlichen Gemeindehaus vor. Es waren: Die Evangelisch-Lutherische Kirche; die Katholische Kirche; die Herrnhuter Brüdergemeinde; die Mennoniten Gemeinde und die Mennoniten Brüdergemeinde. Jedermann war herzlich eingeladen.

— In einem Gemeindeblatt fanden wir folgende Missionsnachrichten:

Es gibt wohl kein anderes Bibelhaus in der Welt, das soviel Bibeln verteilt, als das in Warschau (Polen). 1982 wurden 440 000 Bibeln und Bibelteile in polnischer Sprache gedruckt.

Algerien hat 4 Missionare der Nordafrika-Mission des Landes verwiesen. Gründe dafür dürften religiös aber auch politisch sein.

Die Hausgemeinden in China sind gesetzlich verboten worden. Die Regierung erlaubt religiöse Versammlungen nur in den von der Regierung geöffneten Kirchen.

Umsiedler- und Rückwanderertreffen

Das 11. Mennonitische Umsiedler- und Rückwanderertreffen wird am 2. und 3. Juli 1983 in Neuwied stattfinden.

Im Mai wird das Programm mit den Einzelheiten bekanntgegeben.

Anfragen diesbezüglich sind zu richten an:

Mennonitische Umsiedlerbetreuung
Langendorfer Straße 29
5450 Neuwied 1

Mit freundlichem Gruß,
Hans Niessen

— Kathy Wiebe, die Tochter von Vernon Wiebe, den wir alle kennen, hat in einem Wettbewerb einen Preis von $1 000 erhalten in Gestalt eines Stipendiums zum Studium. Sie schrieb einen Aufsatz zu dem Thema: "Persönliche Erfahrungen in meinem christlichen Wachstum". Aus 4,400 Bewerbern war sie unter den zehn höchsten. Sie schrieb für das Blatt "Guideposts" das ungefähr vier Millionen Leser hat.

An alle Wymyschler!

Liebe Wymyschler! Endlich sind wir so weit, das Buch über unser Treffen im Juli 1982 in Three Hills fertig zu haben. Mit 64 Seiten und einem von Erhard Ratzlaff entworfenen Umschlag, präsentiert es sich ganz nett! Es trägt auf dem Umschlag den Titel: **Keine bleibende Stadt,** Darbietungen und Vorträge auf dem zweiten Wymyschler-Treffen in Three Hills, Alberta. Vom Tonband abgeschrieben und zusammengestellt von Erich L. Ratzlaff.

Auf der Innenseite des hinteren Umschlagdeckels befindet sich eine Karte der Umgebung von Wymyschle, bis einschließlich Gombin im Westen und im Norden bis an die Weichsel und bis Dobrzykow. Das Buch kostet drei Dollar und ist bei Eurem Kontaktmann der Provinz zu haben. Bei persönlichen Bestellungen bitte $1.50 für Postgebühren zu dem Preis des Buches beizufügen. Man bestelle die Bücher bei Erhard Ratzlaff, 2309 Imperial St., Clearbrook, B.C. V2T 2L9. In Alberta wird David Ratzlaff die Bücher vertreiben. In Manitoba werden wir sie an Henry Hajer senden. In Ontario werden sie bei Cornelius Wohlgemuth zu haben sein.

Wer gerne die Tonbandaufnahme des Treffens haben möchte, der wende sich bitte an Henry Bartel, 126 E 54th Ave., Vancouver, B.C. V5X 1K6, der die sechs Kassetten für 25 Dollar liefert.

Euch allen Gottes Segen beim Lesen des Buches und beim Anhören der Kassetten wünschend, Euer im Herrn verbundener

Erich L. Ratzlaff
209 - 32040 Tims Ave.
Clearbrook, B.C. V2T 2H2

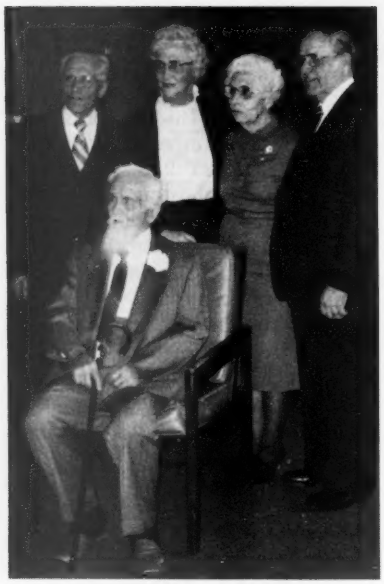
Einladung

So der Herr will und wir leben, wollen wir am 29. Mai 1983 im alten M.E.I. Auditorium (Golden Agers) in Clearbrook, B.C., das jährliche Dankfest feiern, um 10 Uhr morgens und 1.30 Uhr nachmittags. Wir laden alle aus der Sklaverei Befreiten dazu herzlich ein, um Gott mit uns zusammen zu danken, solange es noch möglich ist. J. P. Rahn

Leserstimmen

100 Jahre und noch rüstig

Unser Onkel Franz P. Froese feierte am 6. Februar 1983 in Donwood Manor, Winnipeg seinen 100. Geburtstag. Es waren recht viele Verwandte und Freunde erschienen: Seine 2 Söhne, Frank mit Frau von Hepburn, Saskatchewan, John mit Frau von Kitchener, Onatio, Tochter Katie Wiens von Clearbrook, B.C., Stieftochter Lena Hiebert von B.C.; etliche Enkel und Urenkel; Schwägerin Katherine Froese, Winnipeg und eine Anzahl Neffen, Nichten und Freunde.



Mit dem Vater sind, von links, Franz Froese, Stieftochter Lena Hiebert, Tochter Katie Wiens, John Froese.

Sohn John leitete die Feier und Sohn Frank als der ältere brachte eine kurze Botschaft gegründet auf Gottes Wort mit Erinnerungen aus dem Leben des Vaters. Beide Söhne sind Prediger.

Nach einem Liede wurde Gelegenheit gegeben zu Segenswünschen. Es waren recht viele. Auch wurden Begebenheiten aus dem Leben mit Onkel Franz hervorgehoben.

Onkel Franz ist Glied der North Kildonan MB-Gemeinde. Pastor Roland Marsch wie auch Prediger D.A. Dyck, Kaplan der Anstalt, sprachen ihre Segenswünsche aus.

Da Onkel Franz schwerhörig ist, mußte Sohn Frank ihm einiges wiederholen.

Franz P. Froese feierte am 6. Februar seinen 100. Geburtstag.

Zum Schluß wurde dem Geburtstagskinde Gelegenheit gegeben, zu sagen, was auf seinem Herzen sei. Er rühmte die Gnade Gottes in seinem Leben und schloß mit einem zu herzengehenden Gebet.

Nach einem Lied von der Versammlung gab's einen schönen Lunch.

Onkel Franz wird von dem Personal in Donwood geschätzt. Er hat seine Meinung und auch Überzeugung in gewissen Sachen, ist aber immer kooperierend und das wird geschätzt.

Er hat das Vorrecht, daß einer seiner Neffen, B.J. Froese, Arzt der Anstalt ist und eine Nichte Kätie Froese "assistant administrator".

Er bedauert, daß Gehör und Augenlicht schwach sind, ist aber dankbar für das klare Gedächtnis. Er sagt: "Es geht mir so wie einer gebrauchten Maschine, 'worn out'."

Die Feier kam zum Abschluß. Onkel Frank wollte etwas ruhen und so ging er in sein Zimmer. Das Leben geht so seinen Gang weiter, bis wir vom Glauben zum Schauen gelangen. Er freut sich zu jedem Besuch, auch wenn er nicht lang ist.

P.J. Froese

Die Sterne der Kindheit

Es leuchten von ferne die Sterne
aus nächtlichem Weltenall.
Empor schau' ich heute noch gerne,
wie's einst in der Kindheit geschah.

Die Mutter bereitete die Betten,
am Abend, auf duftendem Heu.
Es knarrten dabei die Bretter.
Der Schober war hoch und nicht neu.

Wie fern sind doch heute die Nächte
der goldenen Jugendzeit
mit Märchen und Witz und Gelächter.
Wie weit liegst du, Kindheit, wie weit!

Wir schauten so staunend nach oben
zum leuchtenden Himmelszelt.
Die Deichsel am Wagen war gebogen;
die Milchstraße war ohne End'.

Der Nordstern war unweit vom Wagen.
Es funkelt bläulich und kalt.
Der Bruder wußt' Märchen zu sagen
von blutigen Räubern im Wald.

Wir schauten mit fragenden Blicken
zur glänzenden Sternenflur.
Die Luft war so kühl und erquickend.
Vom Turm schlug oft zwölf die Uhr.

Das frische Heu war so duftend.
Hell glänzte des Mondes Schein.
Wir lagen zusammen und wußten:
Es würde nicht immer so sein.

Wir suchten den Mars und Jupiter
und fanden Merkur und Saturn.
Oft grollte ein fernes Gewitter
als Zeichen von Regen und Sturm.

Dann zählt' ich die Sterne im Stillen
und dachte: Wieviel können's wohl sein?
Das Wiegenlied zirpten die Grillen
und schläferten endlich mich ein.

Friedrich Schiller
(Wolgadeutscher)
Lettland 1970

Editorielles

Mein Lesebuch

Noch recht oft denke ich an die Jahre meiner Dorfschulzeit zurück. Im Geiste sehe ich noch die langen Schulbänke mit den vielen Sitzen, Bank um Bank von den Anfängern vorne bis zu den höheren Klassen hinten. Vorne war das Katheder des Lehrers und der Tisch, auf dem der lange Stock lag, der die Fähigkeit hatte, Gehorsam und Respekt einzuflößen. War es eine schöne Zeit? Wohl kaum. Die wenigen Gegenstände, die wir studierten, waren kaum genügend, um tiefes Interesse zu erwecken. Es war recht eintönig für einen Jungen, der lieber draußen im Freien gewesen wäre. Und doch, — da war das Lesebuch. Es enthielt manch eine interessante Geschichte und viele schöne Gedichte. Die las ich immer wieder, bis ich sie schließlich auswendig konnte. Eines dieser Gedichte geht mir manchmal heute noch durch den Sinn. Es ist das Gedicht "Aus dem schlesischen Gebirge" oder auch "Rübezahl".

Ferdinand Freiligrath, der Dichter, hatte ein warmes Herz für arme Leute. In Schleswig wohnten viele Familien, die ihr Leben durch Weben von Leinwand fristeten. Durch Fleiß und Sparsamkeit konnten sie ihre Familien versorgen. Dann aber drangen die Maschinen in das Gewerbe ein. Mit den Maschinen konnten die Weber nicht mitmachen und somit geriet manch eine Familie in Not. In dem erwähnten Gedicht spricht der Dichter von solch einer Familie. Ein Junge von dreizehn Jahren, Sohn dieser Familie, hat die Notlage seiner Eltern erkannt. Da erinnert er sich der Geschichten, die die Großmutter ihm erzählt hat von dem Berggeist "Rübezahl". Der Geist, so hatte die Großmutter gesagt, hat Mitleiden mit den Armen und hilf ihnen aus. Nun entschließt der Junge sich, den Geist "Rübezahl" im Gebirge aufzusuchen und ihn um Hilfe zu bitten. Der Dichter läßt den Jungen jetzt reden.

Aus dem schlesischen Gebirge

Nun werden grün die Brombeerhecken;
hier schon ein Veilchen — welch ein Fest!
Die Amsel sucht sich dürre Stecken,
und auch der Buchfink baut sein Nest.
Der Schnee ist überall gewichen,
die Koppe nur sieht weiß ins Tal;
ich habe mich von Haus geschlichen,
hier ist der Ort — ich wag's einmal:
"Rübezahl!"

Hört er's? Ich seh' ihm dreist entgegen!
Er ist nicht bös! Auf diesen Block
will ich mein Leinwandpäckchen legen —
es ist ein richt'ges, volles Schock!
Und fein! Ja, dafür kann ich stehen!
Kein bessres wird gewebt im Tal. —
Er läßt sich immer noch nicht sehen!
Drum frischen Mutes noch einmal:
"Rübezahl!"

Kein Laut! — Ich bin ins Holz gegangen,
daß er uns hilft in unsrer Not!
O, meiner Mutter blasse Wangen —
im ganzen Haus kein Stückchen Brot!
Der Vater schritt zum Markt mit Fluchen —
fänd' er auch Käufer nur einmal!
Ich will's mit Rübezahl versuchen —
wo bleibt er nur? Zum drittenmal:
"Rübezahl!"

Er half so vielen schon vorzeiten —
Großmutter hat mir's oft erzählt!
Ja, er ist gut den armen Leuten,
die unverschuldet Elend quält!
So bin ich froh denn hergelaufen
mit meiner richt'gen Ellenzahl!
Ich will nicht betteln, will verkaufen!
O, daß er käme! "Rübezahl!
Rübezahl!"

Wenn dieses Päckchen ihm gefiele,
vielleicht gar bät' er mehr sich aus!
Das wär' mir recht! Ach, gar zu viele
gleich schöne liegen noch zu Haus!
Die nähm' er alle bis zum letzten!
Ach, fiel auf dies doch seine Wahl!
Da löst' ich ein selbst die versetzten —
das wär' ein Jubel! "Rübezahl!
Rübezahl!"

Dann trät ich froh ins kleine Zimmer
und riefe: "Vater, Geld genug!"
Dann flucht' er nicht, dann sagt' er nimmer:
Ich web' euch nur ein Hungertuch!"
Dann lächelte die Mutter wieder
und tischt' uns auf ein reichlich Mahl;
dann jauchzten meine kleinen Brüder —
o käm', o käm' er! "Rübezahl!
Rübezahl!"

So rief der dreizehnjähr'ge Knabe,
so stand und rief er, matt und bleich.
Umsonst! Nur dann und wann ein Rabe
flog durch des Gnomen altes Reich.
So stand und paßt' er Stund' auf Stunde,
bis daß es dunkel ward im Tal,
und er halblaut mit zuckendem Munde
ausrief durch Tränen noch einmal:
"Rübezahl!"

Dann ließ er still das busch'ge Fleckchen
und zitterte und sagte: "Hu!"
und schritt mit seinem Leinwandpäckchen
dem Jammer seiner Heimat zu.
Oft ruht er aus auf moos'gen Steinen
matt von der Bürde, die er trug.
Ich glaub', sein Vater webt dem Kleinen
zum Hunger- bald das Leichentuch!
— "Rübezahl?!"

Ferdinand Freiligrath

So lautet das Gedicht. Meine Schulzeit ist nun schon längst Vergangenheit. Meine Lehrer sind bereits gestorben und die Schulkameraden durch die Welt zerstreut. In meinen stillen Stunden aber höre ich noch oft den Ruf des armen Knaben in dem Gedicht aus meinem schönen Lesebuch. AWS

Wie Gott Gebete erhört

Liebe Rundschauleser!

Wiederholt wurde ich persönlich oder brieflich aufgefordert, einmal wieder etwas für die **Rundschau** zu schreiben. Leider waren andere Bitten an mich herangetreten, die viel Zeit beanspruchten.

1) Herr Robert Kreider wollte die Biographie von Professor Alvin Miller schreiben. Er leitete ja das großangelegte Hilfswerk ein, das Tausende Mennoniten in Rußland in den zwanziger Jahren vom Hungertode rettete. Da ich gerade in den Jahren, als das Hilfswerk zum Abschluß kam, ein Jahr in Moskau weilte und bei Peter Frösen, Direktor des Menno-obschjestwo, im Hause weilte, wo auch C.F. Klassen wohnte und Alvin Miller ein und aus ging, konnte ich Herrn Robert Kreider manches aus dem persönlichen Leben dieser Männer, besonders von Alvin Miller, berichten, worum er bat.

2) Als zweites hatte ich es mit dem Stammbaum der Familie Reimer zu tun. Gerhard Reimer, vor Jahren Bibelschullehrer in Winkler, ist mein Verwandter. Er hatte unseren Stammbaum Reimer, von Holland, dann Preußen, Deutschland, und Rußland bis Kanada aufgezeichnet und mit Dokumenten und anderen Schriften belegt. Über seine Aufzeichnungen ist er in Ontario gestorben. Sein jüngster Sohn will nun das angefangene Werk seines Vaters zum Abschluß bringen. Unter den Notizen fand er meinen Namen und Aufzeichnungen von mir. Er bat mich um etliche Daten. Also werden die Rundschauleser verstehen, daß ich sehr beschäftigt war.

Vor einigen Wochen hatte ich die Gelegenheit, nach Morden zu fahren. Bei der Gelegenheit kamen mir die Erinnerungen an etliche Jahre zurück, wie Gott Gebete erhört und vom Tode erretten kann.

Es war mitte März. Mein Schwiegersohn Kurt Guenther kam mich von Winnipeg abholen. Ich wollte einige Tage bei meinen Kindern bleiben. Es war klares gelindes Wetter, obzwar Wetterwarnung angesagt war. Nun, wir fuhren früh los und in zwei Stunden konnten wir schon in Morden sein. Ich freute mich auf die schöne Zeit bei meinen Kindern und Enkeln und hing meinen Gedanken nach. Michael, der mir mit seiner Liebe zur Natur und Blumen am meisten ähnelt, wird unbedingt in meinem Schlafzimmer Blumen in eine Vase stellen. Im Sommer aus dem Garten, im Winter kauft er für sein gespartes Geld eine Rose oder eine andere Blume. (Nur die roten Rüben hat er letzten Sommer alle als kleine Pflänzchen ausgerissen. Auf meine Frage "Warum?", sagte er, dann kann Mama keine kochen, ich liebe sie nicht.) Meines Mannes Foto wird auf dem Nachttischchen stehen, und die große deutsche Familienbibel. Eine Dose meiner Lieblingsschokoladen fehlt auch niemals. Ein Glas für die Zahnbürste und alles, was man so noch braucht.

Als ich mit meinen Gedanken so weit bin, schaue ich mir mal das Wetter draußen an. Was ist los? Es ist ein Pfeifen in der Luft und es fängt an zu stürmen. Kurt muß schon sehr auf den Weg aufpassen. Es wird immer schwerer auf dem Wege zu bleiben und als wir an einen Kreuzweg kommen, passiert es. Wir kommen vom Wege runter und landen auf dem Felde, wo schon wenigstens zehn zugestümte Autos gelandet sind. Die Männer versuchen alle zusammen wenigstens die letzten Autos herauszuschieben. Die erstgelandeten sind schon so zugestümt, daß jeder Versuch ausgeschlossen ist. Und es ist bitter kalt geworden. Die Männer hätten es nicht geschafft, wenn nicht zwei Trucks des Weges gekommen wären und anhielten. Zwei starke Männer halfen gleich mit, und so kamen wenigstens drei Autos auf den Weg, unter ihnen auch Kurt seines. Von den zurückgebliebenen Autos war fast nichts mehr zu sehen. Die Passagiere wurden nun in den Trucks und Autos mitgenommen. Zu uns ins Auto stieg ein junger Mann, er hatte einen Hut auf, Sommermantel, keine Handschuhe, keine Überschuhe. Es war ein Professor der Universität von Winnipeg, der heute Abend in Carman auf der Sitzung über Corn einen Vortrag bringen sollte. Er hatte auch gedacht, nur schnell überzufahren! Als er zu uns ins Auto stieg, zitterte er vor Kälte. Wir gaben ihm eine Decke zum Einrollen, eine Halsbinde um den Kopf, (der Hut war schon längst fortgeflogen) und Handschuhe. Unsere Fahrt ging sehr langsam. Die beiden Trucks mußten selbst sehr aufpassen. Und die Autos mußten aufpassen in den Geleisen zu bleiben. Als wir endlich in Carman ankamen, war ein anderes Problem, es war kein Platz zum Übernachten. Alle Hotels und andere Räume waren belegt, wo nur ein Mensch liegen konnte. Denn all' die vielen Cornfarmer aus der Umgebung konnten nicht nach Hause fahren. Der Professor bekam noch sein Bett, er zitterte noch immer. Ich hätte später gerne erfahren, ob er gesund geblieben ist. Nun ja, wir hatten nirgends Raum da es so spät geworden war. Und so beschlossen wir langsam bis Morden zu fahren. Es fuhr noch ein Auto dieselbe Richtung und wir folgten seinen Spuren.

Am Wege sah man leere Autos stehen. Zu sehen war nicht viel, denn es stümte noch immer und war bitter kalt. Und es kam so, wie wir gefürchtet hatten. Unser Auto kam aus dem Geleise und diesmal saßen wir in einem tiefen Graben. Da herauszukommen, kein Gedanke. Unser Autodach war mit dem Weg in gleicher Höhe. Nun es war warm im Auto und so lange der Mensch lebt, hofft er. Wir erzählten uns und Kurt kann so gut zuhören. Es ist in seinem Beruf eine gute Eigenschaft, anderer Leute Sorgen und Kümmernisse so ruhig anzuhören. Manchem ist schon geholfen, wenn er sich aussprechen kann. Mit der Zeit verstummte jedes Gespräch, bis Kurt plötzlich sagt: "Mama, wir haben nur sehr wenig Gas in dem Auto.

Wenn das zu Ende ist, was dann?" Ja, daran hatte ich gar nicht gedacht! "Kurt, dann werden wir hier bis morgens totgefroren sein. Wir wollen zusammen beten, und uns fertig machen zum Sterben. Um zwei Uhr nachts fährt kein Auto mehr." Wir waren schon etwas eingenickt, als vor uns ein Licht zu sehen ist. Es kommt immer näher ganz langsam auf uns zu. Wie Kurt aus dem Auto kam, weiß ich nicht, denn die Türe war fest zugestümt im Graben. Aber in der Not kann man fast Unmögliches möglich machen. Irgendwie kam er raus uns stellte sich auf den Weg. Es waren zwei Trucks hintereinander. Sie standen still. Die Männer halfen mich auch noch aus dem Auto zu ziehen und nahmen uns beide mit. Die netten Leutchen waren in Winkler bei einem Film gewesen, als auch sie das Wetter überraschte. In Winkler war auch alles überfüllt gewesen, so machten sie sich auf den Weg nach Hause. Für Kurt und mich war es eine Gebetserhörung! Daß in Carman alles überfüllt war, wußten wir, aber unsere Lebensretter hatten Bekannte wo sie bleiben konnten, fragten, ob wir irgend jemand kannten. Da dachte Kurt an den Arzt daselbst, der ihm bekannt war von gemeinsamen Sitzungen. Also wagten wir es bei ihm zu klingeln. Nur gut, daß für einen Arzt eine Störung in der Nacht nichts Außergewöhnliches ist. Sie öffneten bald die Türe und nahmen uns freundlich auf. Einige Kinder wurden schlafend in andere Betten getragen und wir fielen todmüde jeder ins warme Bett. Aber erst rief Kurt noch seine Frau an. Ja, die war schon sehr in Sorge um uns. Wir wollten doch um acht Uhr abends zu Hause sein und nun war es schon drei Uhr morgens. Sie hatte schon überall hintelefoniert, selbst die Polizei. Aber die antwortete nur: "Es sind Wetterwarnungen angesagt worden. Wer sich auf den Weg begab, tat es auf eigenes Risiko, vor morgens kann niemand suchen." Nun Friedel konnte nun auch schlafen gehen, sie wußte uns in Sicherheit. Morgens, bei gutem Frühstück machten wir die Erfahrung, daß die Welt gar nicht so groß ist. Jemand sagte einmal, wenn zwei Menschen sich irgendwo treffen, und sie lange erzählt haben, kennen sie irgend eine Person gemeinsam. So war es auch hier. Unseres Gastgebers Eltern kannte ich gut von der Zeit, als wir einmal in Coaldale lebten. Es waren unsere Nachbarn. Und die freundliche Gastgeberin war meiner Schwiegertochter Velmies Freundinn aus der Hochschule in Winnipeg. Am Morgen, der hell und sonnig war, gingen die Schneepflüge. Als die Wege fahrbar waren, fuhr Kurt zur Garage und jemand schleppte das Auto aus dem Graben. Sie mußten es erst suchen. Als alles aufgetaut und mit Gas gefüllt war, fuhren wir froh den Weg zurück nach Morden. Wir kamen anstatt acht Uhr abends, des anderen Tages zwölf Uhr mittags an, froh begrüßt von Friedel und Enkelkindern. Die Carman Corn Sitzung werde ich nicht so bald vergessen!

Und die Gebetserhörung, und Errettung vor dem Totfrieren, niemals!

Frau Anna Dyck
Niverville, Man.

Es bleibt dabei!

Es bleibt dabei! Der Schritt ist nun getan!
Mein Schifflein hat den rechten Kurs genommen.
Und stürmen auch die Wogen himmelan,
Sei darum doch, mein Herze, nicht beklommen!
Sagt mir, was den Erlösten schaden kann?
Es lenkt ihr Lebensschiff der beste Steuermann,
Ich bin getrost; drum sag ich's froh und frei:
Es bleibt dabei!

Es bleibt dabei! Nicht hab' ich Ihn erwählt,
Nein, Er hat mich gesucht und auch gefunden.
Er hat mich zur erlösten Schar gezählt,
Er hat mein stolzes Herze überwunden.
Er hat die ganze Schuld hinweggetan,
Er rechnet Sein Verdienst auch mir, dem Sünder an.
Ich bin nun Sein, das rühm' ich froh und frei:
Es bleibt dabei!

Es bleibt dabei! Geht's auch durch Hohn und Spott
So geht's doch einem schönen Ziel entgegen.
Hienieden schon so glücklich, weil mein Gott
In Jesus schenkt mir Frieden, Heil und Segen.
Und leg' ich einstens ab mein Erdenkleid,
Nimmt Er mich zu sich in die Herrlichkeit.
Er ist getreu, drum sag' ich froh und frei:
Es bleibt dabei!

Es bleibt dabei! Hinweg mit deiner Last,
O arme Welt, du kannst mein Herz nicht stillen.
Nein, mir ist außer Jesus nichts bewußt,
Was mir mein Herz mit Frieden könnte füllen.
Betrogen, wer in dir Befried'gung sucht!
Kurz ist der Wahn, das Ende heißt verflucht!
In Jesus nur wird froh das Herz und frei.
Es bleibt dabei!

Es bleibt dabei! Ich hab' den Schritt getan!
O Bruder, möchtest du den Schritt auch wagen?
Es lohnt sich wohl; dein Leben wird fortan
Das heil'ge Siegel wahren Friedens tragen.
Verlaß die Welt, die dich so oft belog!
Dir winkt der Himmel, laß den Trebertrog!
In Jesus hast du alles, Er macht frei.
Es bleibt dabei!

Johannes Paulus

Der Baikalsee

Skizze von G.J. Harder

(Aus deutschen, russischen und englischen Quellen)

Laut Befund von Sachverständigen zählt der Baikalsee zu den merkwürdigsten Gewässern der Erde. Auf einer Karte Europas würde er sich von Moskau bis Kursk erstrekken. Das Klima jedoch ist nicht so mild wie in der entsprechenden Breite in Europa.

Der Baikalsee ist der tiefste See der Erde wegen der tiefsten Niederung auf dem festen Lande. Die größte Tiefe beläuft sich auf 1742 m und die Durchschnittstiefe beträgt etwa 700 m. (Ein Meter hat ca. drei Fuß und drei Zoll.)

Dieser größte Gebirgssee Asiens zählt zu den wasser-fischreichsten Süßwasserseen der Erde. Seine Größe ist recht imposant: Die Gesamtoberfläche beläuft sich auf ungefähr 31500 Quadratkilometer seine Länge beträgt 636 km und seine Breite eta 79 km. Dieser See hat sogar Ebbe und Flut.

Der Seespiegel liegt 454 Meter über dem Meeresspiegel. Über 300 Flüsse münden in den Baikalsee. Er hat aber nur einen Ausfluß, den Angara Fluß. Im Laufe dieses Flusses hat man eine Reihe von Kraftwerken, den sogenannten "Kaskaden" errichtet. Im Winter hat der Baikalsee eine mächtige Eisdecke (ca. 1 1/4 Meter dick). Diese Eisdecke wird als verkehrsfähig betrachtet. Man legt Schienen aufs Eis zur Beförderung von Reisenden und Frachtgütern. Im Sommer (von Ende Mai bis Dezember) herrscht lebhafter Schiffsverkehr auf dem See.

Die Wasser des Baikalsees wimmeln von Fischen wie Lachs, Hecht, Stör u.a. Ein ganz eigenartiger Fisch tritt im Baikalsee auf. Es ist der kleine Spinnenfisch (Golomjanka), der nur 19 cm lang ist. Er zeichnet sich durch außerordentliche Fettigkeit aus. (Das Wort-Golomjanka wird auch mit "oil fish" übersetzt.) Der Spinnenfisch zählt zu den wenigen lebendgebärenden Fischarten. Er hat so seine Eigenart: Er geht nicht tiefer als 800 m.

Der Baikalsee hat auch seine eigene Seehundsart, die an die Seehundsart im nördlichen Eismeer und an die im Kaspi See erinnert. Es treten ungefähr 80 Arten von Weichtieren (Mollusken) im Baikalsee auf.

Angeblich zeichnet sich das Wasser des Baikalsees durch ungewöhnliche Durchsichtigkeit aus bis zu einer Tiefe von mehr als 100 Metern.

Die Gesamtzahl der Inseln im Baikalsee beläuft sich auf 27. Fünf von diesen Inseln sind Überschwemmungen ausgesetzt. Die Insel Oljchon im westlichen Teil hat einen Flächeninhalt von 730 Quadratkilometern. Die Burjaten, die Bewohner der Insel, wenden künstliche Bewässerung an, da die Niederschläge nicht genügen.

Im Herbst und zu Anbeginn des Winters brausen heftige Stürme von orkanartiger Stärke über den See. Die Wellen, vom Sturm gepeitscht, gehen hoch, bis zu vier-fünf Meter. Man berichtet von sogenannten "stehenden" Wellen, die sich nicht fortbewegen.

Die Geschichte der Entstehung des Baikalsees, den die Einheimischen "Dalai Nor" — "heiliges Meer" und auch "Baikul" — fischreicher See, nannten, führt in die Urzeit zurück, zum Tertiär, einem Zeitraum in der Erdgeschichte.

Es fand eine gewaltige Verschiebung, die von der inneren Bewegung in der Erdkruste verursacht wurde, statt. So entstand die riesige Talsenke, die sich im Laufe von vielen Jahren mit Wasser füllte und so den Baikal See bildete. Diese Verschiebung in der Erdkruste verlief in der Längsrichtung und teilte den Erdteil Asien. (Etwas Ähnliches beobachtet man auf der Insel Island. Der Spalt wird dort fortwährend breiter und wird sofort vn aufquellendem Magma gefüllt.) Der Baikalsee, dieses riesige Becken, enthält etwa ein Fünftel des gesamten Süßwassers der Erde, fast soviel wie die fünf großen Seen Nordamerikas. Dieses Gebiet wird häufig von Erdstößen heimgesucht.

An den Ufern des Baikalsees ist eine ganze Anzahl von Industriezentren entstanden. Als die Behörden im Zentrum beschlossen hatten, eine riesige Anlage zur Verarbeitung des Waldreichtums am Baikalsee zu errichten und die Abwässer und Abfälle im See verschwinden zu lassen, da protestierte die Bevölkerung so lange und so laut, bis die Sache im Sand verlief. Der Baikalsee befindet sich in Ostsibirien. Die Stadt Irkutsk liegt in westlicher Richtung von der Südspitze des Sees.

Ehe wir uns nun vom Baikalsee verabschieden, muß noch bemerkt werden, daß Beweise für das Bestehen einer Kultur, die sich bis ins fünfte Jahrtausend v. Chr. erstreckt, vorliegen.

Wie kam Rußland in den Besitz Sibiriens? Diese Frage wird oft aufgeworfen. Die Geschichte berichtet, daß Ivan IV, dem die Geschichte den Beinamen "der Schreckliche" gegeben hat, dem Unternehmer Grigorij Stroganoff einen unbesiedelten Landstrich an dem Kama Fluß verlieh.

Grigorij und seine Brüder warben Siedler an, erlangten Steuerfreiheit auf zwanzig Jahre, führten Ackerbau ein und errichteten Salzsiedereien. Zum Schutz gegen die benachbarten fremden Stämme bauten die Stroganoffs kleine Festungen und warben Söldner an. Kutschum, ein Herrscher in Sibirien, lag in Fehde mit Moskau und fiel in die Besitzungen der Stroganoffs ein. Die Hauptstadt des Fürsten Kutschum trug den Namen "Sibir" (Isker). Der Zar erlaubte dann den Stroganoffs eine Strafexpedition gegen Kutschum. Um diese Zeit hatten die ausgesandten russischen Heere die Meuten der Donkosaken, die die russischen Schiffe auf der Wolga plünderten, zerschlagen. Jermak Timofejewitsch, einer der flüchtigen Kosaken, trat bei den Stroganoffs in Dienst. Er sammelte ein Heer von etwa 850 Mann. Es bestand aus Russen, Tataren, gefangenen Deutschen u.a. Diese bunte Schar hatte einen großen Vorteil. Sie besaß Schußwaffen und Geschütze.

Im September des Jahres 1581 begann das Heer Jermaks den Angriff. Bald erreichte es die Stadt Sibir, Kutschum wurde geschlagen und mußte seine Residenz, in der sich die Kosaken festsetzten, räumen. Einige von den Stämmen ergaben sich freiwillig, andere

wurden bezwungen.

Nun sandte Jermak seinen Gehilfen Ivan Koljtzo mit Geschenken nach Moskau für den Zaren Ivan IV. Diese bestanden aus Häuten von den prächtigen Pelztieren in Sibirien. Die Gesandten, Ivan Koljtzo und einige Begleiter, baten den Moskauer Zaren, das eroberte Sibir-Reich unter seinen Schutz zu nehmen. Der Zar empfing die Gesandten gnädiglich, verzieh den Kosaken ihre Verbrechen als Flußräuber und schenkte Jermak einen Pelzmantel, einen silbernen Becher und zwei Panzer. Über diesen Glücksfall herrschte großer Jubel in Moskau, denn der Krieg im Baltikum war nicht zugunsten Rußlands ausgefallen.

Kutschum war wohl geschlagen, aber noch nicht besiegt. Nach dem Tode Jermaks, der bei einem nächtlichen Überfall Kutschums auf das kleine Kosakenlager erfolgte, drangen die Kosaken immer weiter nach Osten vor und erreichten schon früh im 17. Jahrhundert das Gestade des Stillen Ozeans.

Jermaks war ungeheuer stolz auf seinen Panzer, den er sogar zum Schlafen nicht abgelegt hatte. Als er sich auf dem eiligen Rückzug durch Schwimmen retten wollte, ertrank er. In einem Volksliede heißt es "Der schwere Panzer, das Geschenk des Zaren, zog den Helden in die Tiefe hinab."

Über 400 Jahre sind nun seit der Eroberung Sibiriens verflossen. Es ist das Land, dessen Boden mit den Tränen vieler Verbannter getränkt worden ist.

Tour
des
Nahen Osten
und dem
Heiligen Land
29. November - 17. Dezember
Ägypten, Israel, Griechenland
Reisebegleiter: Dr. F.C. Peters
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Der Golf wird zum tödlichen Öl-See

Waffenstillstand zwischen Iran und Irak? / Trinkwasser bedroht

Peter M.-Ranke

Unaufhaltsam treibt ein riesiger Öl-Teppich von mehr als 250 Quadratkilometer Ausdehnung auf die arabische Golf-Küste zu. Von den am stärksten gefährdeten Gebieten Bahrain, Qatar und Saudi-Arabien ist er zum Teil nur noch 10 Kilometer entfernt.

Hubschrauber des Militärs, Aufklärungs-Satelliten und Computer melden stündlich den Kurs des dunkelschwarzen Ölsees, der in langen Streifen vorrückt. Die Bevölkerung wird über Rundfunk aufgefordert, zu einer "Schlacht um Leben und Tod" bereit zu sein oder im Öl zu ertrinken.

Diese Gefahr ist nicht übertrieben. Zwar ist die Golf-Küste nicht stark besiedelt, aber das Öl droht die Meerwasser-Aufbereitungsanlagen zu verschmutzen und das Kühlwasser zahlreicher Kraftwerke zu verunreinigen. Wenn Trinkwasser und Strom ausfallen, droht den 3,5 Millionen Menschen am Golf eine Katastrophe.

"Der ganze Golf droht zum tödlichen Ölsee zu werden", schrieb jetzt eine Zeitung in Bahrain. Fisch- und Krabbenbestände sind bereits im Millionen-Gegenwert getötet worden oder verdorben. Öltanker können die Verlade-Piers bald nicht mehr anlaufen. Andere, erst zum Teil beladen, fliehen vor der dicken, stinkenden und gefährlichen Öllache aus dem Golf.

Insgesamt sind bereits mehr als 100 000 Barrel Rohöl aus den zwei undichten iranischen Quellen im Novruz-Feld bei der Insel Kharg ausgelaufen, die immer noch nicht abgedichtet sind. Die Ursachen für die Lecks: Im Februar wurde eine Unterwasser-Pipeline von einem Schiff aufgerissen, am 2. März eine Öl-Insel durch irakische Flugzeuge bombardiert. Seitdem sprudeln die Quellen.

Iran hat sich bisher geweigert, Reparaturen vornehmen zu lassen. Denn die undichten Quellen liegen mitten im Gebiet des iranisch-irkaischen Krieges; und es bestand keine Garantie, daß die Iraker die Reparaturkolonnen und Schiffe nicht angreifen.

Bisher ist also zur Bekämpfung der Ölpest im Golf praktisch noch nichts unternommen worden. Im Gegenteil: In ihrer Propaganda haben die Iraner den Ölteppich, der ihre eigene Küste nicht bedroht, schon als Strafe Allahs für die Araber dargestellt, die den Krieg gegen das Revolutions-Regime begonnen und unterstützt haben.

Doch inzwischen scheint sich eine Wende anzudeuten, die auch einen Waffenstillstand — wenn nicht mehr — im iranisch-irakischen Konflikt bedeuten würde. Vertreter aus Teheran und Bagdad werden nach zuverlässigen Angaben aus Kuwait an einer Sitzung der Golf-Organisationen für Umweltschutz in Manama, der Hauptstadt Kuwaits, teilnehmen. Dort soll eine gemeinsame Bekämpfung der Ölpest durch die Anrainer-Staaten des Golfs beschlossen werden.

Iran hat darüber hinaus angekündigt, daß man den amerikanischen Katastrophen-Spezialisten Paul "Red" Adair für die Bekämpfung der Ölpest in die Vereinigten Arabischen Emirate habe einfliegen lassen. Er habe einen Vorschuß von 40 000 Dollar erhalten.

Die übrigen Golf-Staaten haben außerdem einen britischen Spezialisten sowie die französische Regierung um Hilfe gebeten. Frankreich prüft derzeit die Möglichkeit, mit schwimmenden Barrieren das Öl zu stauen, um es dann abzusaugen.

(Aus "Die Welt")

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

MCC Nachrichten

"Food Bank"-Weisen für Indien

Am 9. März verließ das Schiff M/V "Eastern Pearl" den Hafen von Vancouver um 5 Uhr nachmittags mit einer riesigen Ladung von "Food Bank"-Weisen für Indien an Bord.

Mit 8.740 Dezimaltonnen Weizen (320.000 Bushel) mit einem Wert von schätzungsweise zwei Millionen Dollar und $500.000 für Ozeanfrachtkosten ist dies die größte Ladung, die die "Food Bank" des MCC (Canada) jemals nach Indien abgesandt hat.

Der Weizen wird als Nothilfe und bei Nahrung-gegen-Arbeit-Projekten verwendet werden; MCC-Personal in Indien wird die Verteilung überwachen.

Eine schwere Dürre im indischen Staat Orissa sowie Überschwemmungen in anderen Gebieten machten diese Sendung erforderlich. In Ersama Block gingen infolge der verspäteten Monsunregen im vergangenen Herbst 17.000 Hektar Reis verloren und der Ernteausfall belief sich auf 50 Prozent. Etwa 8.000 Familien verloren ihre Heime.

Eine Weihefeier für das Schiff und dessen Ladung fand am 8. März, dem Vortag des Auslaufens aus dem Hafen in Vancouver, im Speisesaal der "Eastern Pearl" statt. Zugegen waren mehrere mennonitische Gemeindepastoren, Harold Koslowsky, der Exekutivdirektor des MCC (B.C.), und eine Reihe der Exekutivglieder des MCC (B.C.). Weiheworte wurden von Peter Retzlaff, dem Vorsitzenden der Konferenz der Mennoniten in B.C., gesprochen, wonach Herb Neufeld, Moderator der Mennoniten-Brüderkonferenz in B.C., das Weihegebet sprach. Die 15köpfige Gruppe nahm dann gemeinsam mit dem Kapitän ein Essen ein.

Diese Sendung stellt etwa die Hälfte der derzeitigen Vorräte der "Food Bank" dar. Martha Janzen, MCC (Canada)

Mexikanische Mennoniten helfen guatemaltekischen Flüchtlingen im südlichen Mexiko

Ruben Zuniga, Vertreter der Evangelical Mennonite Church in Mexiko Stadt, besuchte das südliche Mexiko anfangs dieses Jahres, um sich einen Überblick über die dortige Flüchtlingslage zu verschaffen. Er berichtet, daß sich die Situation verschlimmert, da weiterhin Flüchtlinge aus Guatemala nach Mexiko kommen.

Nach Schätzungen der Vereinten Nationen sind jetzt 100.000 guatemaltekische Flüchtlinge im südlichen Mexiko. Zuniga hatte im Juli vergangenen Jahres zusammen mit Philip Hofer, einem Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees, das südliche Mexiko besucht.

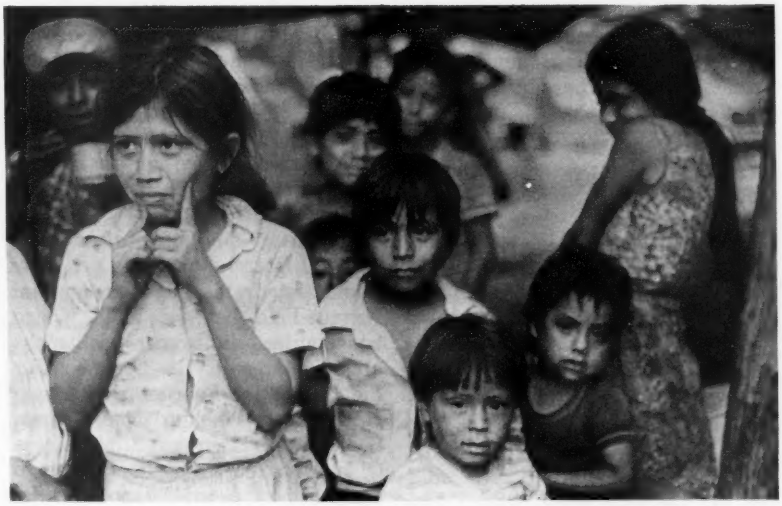
Die mexikanischen Mennonitengemeinden sammelten aufgrund von Zunigas Berichten über die verzweifelte Lage Kleidung und Nahrung zur Verteilung an die Flüchtlinge in San Cristobal. Zuniga besuchte auch Mennoniten in der Kolonie Los Jagueyes im nördlichen Mexiko.

Im November sandten Mennoniten aus dem nördlichen Mexiko eine Lastwagenladung mit Spenden und spendeten genug Barmittel zum Kauf von fünf Lastwagenladungen Maismehl, Bohnen, Milchpulver, Kaffee und Zucker für die Flüchtlinge. Sie stießen an der Grenze auf ablehnende Regierungsbeamte, in Chiapas, bis sie ihre mexikanischen Bürgerpapiere vorzeigten. Dann waren sie in der Lage, die Sachen bei fünf Flüchtlingslagern abzuliefern und mit dem Flüchtlingen zu sprechen.

Im Januar brachten weitere Vertreter der Mennoniten mehr Nahrung nach Chiapas. Gemäß einem Leiter: "Wenn man das Gebiet erst besucht hat, dann kann man das Problem nicht so leicht vergessen."

Die Lage an der Grenze zwischen Guatemala und Mexiko ist wegen der Grenzüberschreitungen der guatemaltekischen Armee gespannt. In der letzten Woche im Januar überschritten guatemaltekische Soldaten die Grenze und töteten drei guatemaltekische Flüchtlinge in Mexiko und entführten weitere zwei bei Angriffen auf Flüchtlingslager.

Laut einer Quelle: "Eine Anzahl von Hilfswerkshelfern, Mexikaner und Insassen der Flüchtlingslager, waren Zeugen der Angriffe und sie sagen, daß die Soldaten in beiden Fällen deutlich markierte Abschnitte der Grenze überschritten, um zu diesen Flüchtlingslagern zu gelan-



Kinder von Guatemala im Flüchtlingslager nahe der mexikanischen Grenze. Die U.N. schätzt das gegenwärtig ungefähr 100,000 Flüchtlinge sich hier befinden und es kommen noch immer mehr hinzu.

gen." Die mexikanische Regierung hat öffentlich gegen diese Angriffe protestiert. — Der Guatemaltekische Präsident Rios Montt hat geleugnet, daß derartige Überfälle stattgefunden haben, und hat behauptet, daß die Lager in Mexiko "kommunistische Stützpunkte" sind.

Die Flüchtlinge sprechen auch von dem Leiden, das sie erlebten, ehe sie nach Mexiko flüchteten. Ein Flüchtling in Mexiko, der im November 1982 dazu veranlaßt wurde, seine Heimat San Marcos zu verlassen, berichtete: "Die Armee bombardierte das Dorf zwei Tage lang. Zuerst kam ein Hubschrauber und dann acht Flugzeuge. Die Armee brannte dann alle Häuser nieder und tötete am 25. November 14 Menschen. Am nächsten Tag töteten sie mehr und sie legten anderen, darunter Kindern, Stricke als Fessel um den Hals und sie starben auf diese Weise. Wir haben jetzt nichts, nicht einmal Nahrung, weil alles verbrannte; das gleiche trifft auf die Felder zu."

Die mexikanische Regierung hat gesagt, daß sie selbst mit dem Problem fertig werden und sie will nicht, daß sich ausländische Organisationen damit befassen. Da die Mennoniten von Mexiko in dem Gebiet helfen, hat das MCC versucht, sie darin zu ermuntern, anstatt sich an die mexikanische Regierung zu wenden, um die Genehmigung zur Flüchtlingsarbeit unter den Guatemalteken zu erlangen. Laut einem Besucher in den Lagern: "Die Regierung gibt vor, mehr für die Flüchtlinge zu tun, als das wirklich der Fall ist."

Obwohl die mexikanische Regierung die Flüchtlinge offiziell schützt und gegen die Weise protestiert, wie

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 200

11.923 Boldt, Abram, 5. 10. 1905, Alexanderfeld, Cherson.

11.924 Boldt, Elisabeth/Penner, verw. Wiens, 24. 10. 1908, Altenau, Cherson.
Eingetroffen am 29. 11. 1982 aus Budjonowka, Kirg. Adresse: Gabelhorst 30, 4992 Espelkamp.

11.925 Boldt, Jakob, 24. 9. 1924, Kotljarewka, Donezk.

11.926 Boldt, Anna/Buller, 13. 8. 1923, Kotljarewka, Donezk.
Eingetroffen am 9. 12. 1982 aus Ossinniki, Gebiet Kemerowo. Adresse: Stresemann Str. 6, 5000 Köln 90 (Porz).

11.927 Braun, Maria/Harder, 21. 9. 1913, Michelsburg, Sap.

11.928 Braun, Irene (Warkentin), 16. 6. 1940, Kronstal, Sap.

11.929 Warkentin, Irene, 14. 2. 1962, Slawgorod, Altaj.
Eingetroffen am 2. 12. 1982 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Schlesier Str. 2, 5220 Waldbröl.

11.930 Breul, Katharina/Rogalsky, 1. 3. 1906, Michelsheim, Don Gebiet.
Eingetroffen am 15. 12. 1982 aus Taldy-Kurgan, Kas. Adresse: Teichsheide 16 a/33, 4800 Bielefeld 1.

11.931 Dyck, Isaak, 20. 3. 1910, Pastwa, Turien, Ukr.

11.932 Dyck, Katharina/Bergen, verw. Janzen,11. 10. 1911, Michelsheim, Dnjepr.
Eingetroffen am 15. 12. 1982 aus Lissakowsk, Kas. Adresse: Rabenhof 87, 4800 Bielefeld 1.

11.933 Edel, Anna/Friedrich, 17. 1. 1912, Raditsch, Schitomir.
Eingetroffen am 27. 2. 1983 aus Nowosibirsk. Adresse: Auf der Tüte 75/2c, 4750 Unna-Massen.

11.934 Falk, Maria, 18. 9. 1906, Mileradowka, Dnjepr.
Eingetroffen am 4. 3. 1983 aus Duschanbe, Tad. Adresse: Auf der Tüte 62/I, 4750 Unna-Massen.

11.935 Kröker, Wilhelm, 18. 8. 1919, Leninpol, Kirg.

11.936 Kröker, Katharina/Reimer, 6. 2. 1918, Dolinskoje, Orenburg.
Eingetroffen am 30. 11. 1982 aus Thälmann, Kirg. Adresse: Lindenhof 3, 4992 Espelkamp.

11.937 Peters, Jakob, 2. 2. 1940, Rosenbach, Sap.

11.938 Peters, Tamara/Edel, 18. 1. 1939, Rudnja. Fasowo, Schitomir.

11.939 Peters, Jan, 8. 7. 1965, Nowosibirsk.

11.940 Peters, Lilli, 9. 11. 1967, Nowosibirsk.
Eingetroffen am 27. 2. 1983 aus Nowosibirsk. Adresse: Auf der Tüte 75/2c, 4750 Unna-Massen.

11.941 Petker, Anna/Schmidt, 18. 9. 1906, Alisowo, Orenburg.
Eingetroffen am 1. 12. 1982 aus Tschuj, Kirg. Adresse: Berliner Str. 3, 5220 Waldbröl.

11.942 Petker, Peter, 28. 9. 1932, Alissowo, Orenburg.

11.943 Petker, Peter, 15. 2. 1961, Iwanowka, Kirg.

11.944 Petker, Margarete, 2. 8. 1963, Iwanowka, Kirg.

11.945 Petker, Walter, 13. 3. 1966, Iwanowka, Kirg.

11.946 Petker, Viktor, 28. 7. 1970, Usun-Agatsch, Kas.

11.947 Petker, Eduard, 8. 2. 1973, Usun-Agatsch, Kas.

11.948 Petker, Irene, 12. 12. 1975, Tschuj, Kirg.
Eingetroffen am 1. 12. 1982 aus Tschuj, Kirg. Adresse: Berliner Str. 3, 5220 Waldbröl.

11.949 Riesen, Franz, 30. 1. 1935, Friedensfeld, Ukr.

11.950 Riesen, Susanne/Dück, 23. 2. 1936, Oktjabrskoje, Wolga Gebiet.

11.951 Riesen, Victor, 8. 2. 1960, Frunse, Kirg.
Eingetroffen am 10. 2, 1983 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 121/4, Unna-Massen.

11.952 Schellenberg, Jakob, 20. 7. 1934, Einlage, Sap.

11.953 Schellenberg, Anna/Dyck, 2. 12. 1931, Hochfeld, Sap.

11.954 Schellenberg, Antonie, 9. 5. 1963, Tokmak, Kirg.

11.955 Schellenberg, Peter, 22. 5. 1965, Tokmak, Kirg.

11.956 Schellenberg, Elisabeth, 18. 3. 1967, Tokmak, Kirg.

11.957 Schellenberg, Bernard, 31. 12. 1974, Tokmak, Kirg.
Eingetroffen am 30. 11. 1982 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Teichsheide 21, 4800 Bielefeld 1.

11.958 Schellenberg, Margaret/Neufeld, 2. 2. 1911, Chortitza, Ukraine.
Eingetroffen am 30. 11. 1982 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Teichsheide 21, 4800 Bielefeld 1.

(Die Liste wird fortgesetzt.

die guatemaltekische Regierung ihre Bürger behandelt, übt die mexikanische Regierung Druck auf die Flüchtlinge aus, damit sie in ihr Heimatland zurückkehren. Am 27. Oktober wurden zwei Lager von regionalen Einwanderungsbeamten zerstört, wodurch etwa 3000 Flüchtlinge zur Flucht in die mexikanischen Berge und Nachbardörfer gezwungen wurden.

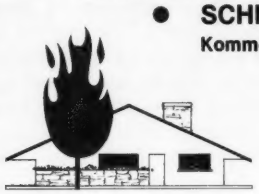
Joy C. Hofer
MCC (Akron)

Haben Sie Ihr Haus und Eigentum genügend gegen Feuer versichert?

für

● **GUTE RATEN** ● **GENÜGENDE VERSICHERUNG**
● **SCHNELLE AUSZAHLUNG**

Kommen Sie zur Mutual Company



ROBERTS MUTUAL
FIRE INSURANCE COMPANY
32046 South Fraser Way
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131

Lot for Sale

or will custom-build on
57' X 100' Lot on
Headmaster Row

Call Walter Wilms
Days 895-1200
Evg's 889-5025

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

GO FOR MORE... TO EUROPE IN '84

Biggest Selection in 5000 Miles
— full details now available —

on our program of tours to:

- ***Central Europe***
- ***Soviet Union***
- ***Middle East***
- ***Scandinavia***
- ***England***

in conjunction with the

MENNONITE WORLD CONFERENCE
July 24-29, 1984
Strasbourg, France

Call or write to "The official travel agency for the Mennonite World Conference XI assembly" office nearest you.

MENNO TRAVEL SERVICE

— 3 offices to serve you —

- 31951 South Fraser Way
  Clearbrook, B.C. V2T 1V5
  Ph: (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man. R2K 2L4
  Ph: (204) 334-4347
- 33 Lakeshore Road
  St. Catharines, Ont. L2N 7B3
  Ph: (416) 937-0550

— Your ONE STOP total MWC travel needs center —

U.S.S.R. HERITAGE TOUR

18 July - 7 August, 1983

Escorted by Rev. Peter J. Froese

Visiting

Moscow, Leningrad, Karaganda, Alma Ata, Zaporozhie, Yalta

For detailed itinerary contact:

MENNO TRAVEL,
31951 South Fraser Way,
Clearbrook, B.C. V2T 1V5

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Eleanor Nickel
Res. 339-0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
339-1911

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1983 erneuert?

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

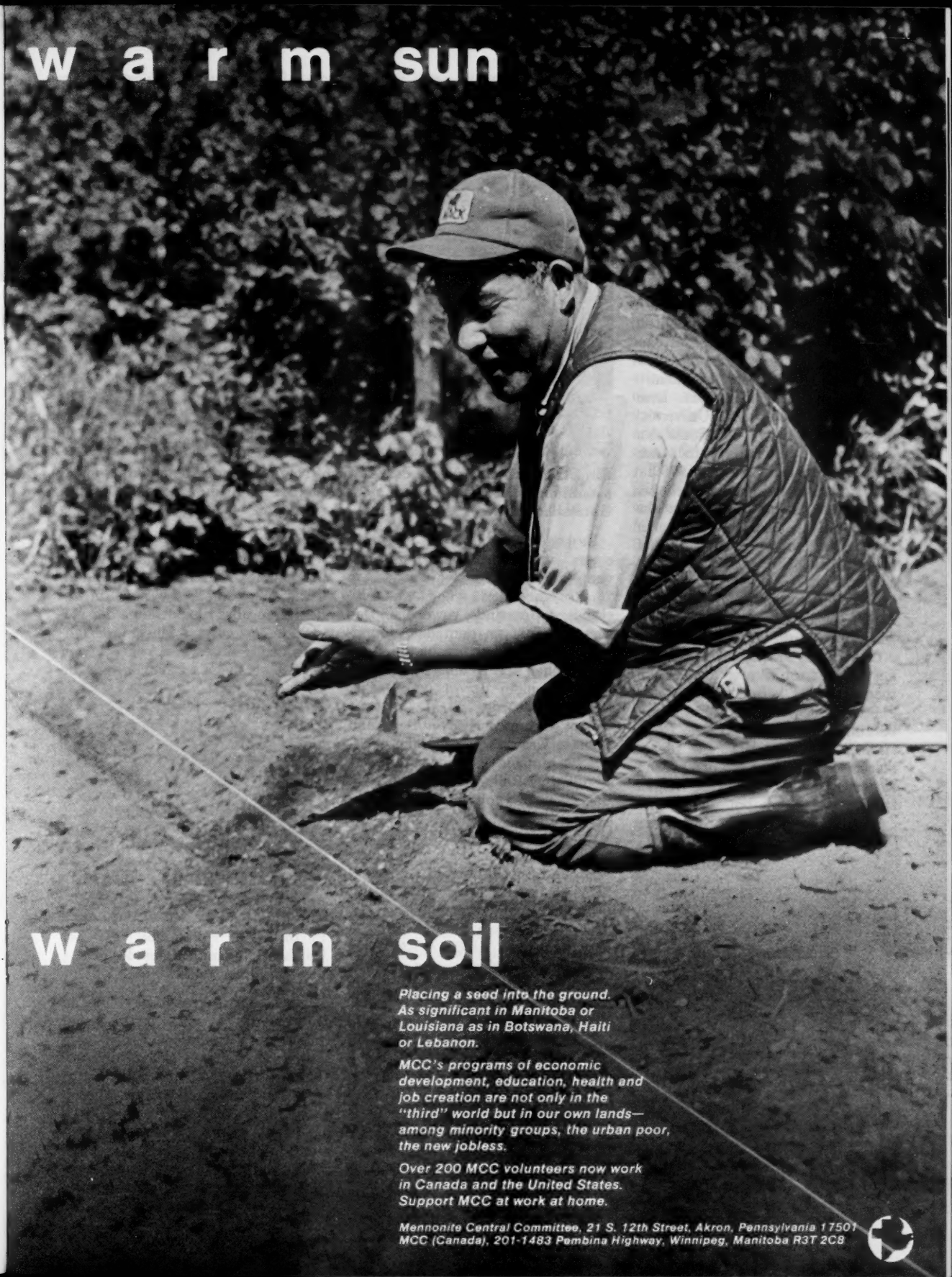
.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....


w a r m sun
w a r m soil
Placing a seed into the ground.
As significant in Manitoba or
Louisiana as in Botswana, Haiti
or Lebanon.
MCC's programs of economic
development, education, health and
job creation are not only in the
"third" world but in our own lands—
among minority groups, the urban poor,
the new jobless.
Over 200 MCC volunteers now work
in Canada and the United States.
Support MCC at work at home.
Mennonite Central Committee, 21 S. 12th Street, Akron, Pennsylvania 17501
MCC (Canada), 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

Missionsnachrichten

Steve Gaders zum Dienst nach Zaire ernannt

Vor kurzem ernannte BOMAS ein Arztehepaar, um am MB-Krankenhaus in Kajiji, Zaire zu arbeiten; ihr Dienst soll nach dem Sprachstudium nächstes Jahr beginnen. Steve und Shirley Gader von Campbellton, New Brunswick werden Dr. Roger und Joan Fast ersetzen, die ihren Dienst nächsten Winter beenden.

Steve, aus Saskatchewan kommend, studierte an der "University of Saskatchewan" in Saskatoon Medizin, wo er auch sein Anerkennungsjahr machte. Seit 1979 hat er in einer privaten Praxis gearbeitet, zusammen mit Bob Buhr, einem ehemaligen medizinischen Missionar in Kajiji. Shirley, von Kalifornien, ließ sich an der "University of Saskatchewan" als Krankenschwester ausbilden und nahm in Wheaton, Illinois, Missionskurse am "Summer Institute of International Studies".

Gaders, die Mitglieder der "Circle Drive Alliance Church" in Saskatoon sind (sie besuchen jedoch die "United Baptist Church" in Campbellton), haben drei Kinder: Colin, Andrea und Matthew. Sie planen diesen Frühling mit dem Französischstudium in Brüssel, Belgien zu beginnen.

Byron Burkholder

Steve und Shirley Gader von Campbellton mit ihren Kindern, von links, Matthew, Andrea und Collin

Einundzwanzigste japanische Gemeinde eingeweiht

Ein Strohdachhaus diente der Kawachi Nagano Gemeinde als erstes Versammlungshaus. Sechs Jahre später durften sie in ihr eigenes ständiges Gotteshaus ziehen.

Es begann vor über 60 Jahren in einem strohbedeckten Haus, das von Nachbarn gemietet wurde. Am 28. November 1982 war es eine selbständige Gemeinde geworden. Das war der Tag, an dem das einundzwanzigste Kirchengebäude des japanischen MB-Bundes in Kawachi Nagano, einem Vorort von Osaka, eingeweiht wurde.

Laut einem Brief von Sam und Renetta Krause, die in Osaka arbeiten, beträgt die Mitgliederzahl heut 27 mit einer Reihe von regelmäßigen Besuchern. Obwohl die Gruppe klein ist, schrieben Krauses, gaben die Mitglieder opferbereit für das Bauprojekt, das außerdem durch Darlehen und Zuschüße vom Bund und BOMAS finanziert wurde.

Im Gegensatz zu den meisten Gemeinden in Japan, die durch nordamerikanische BOMAS-Arbeiter begonnen wurden, entstand die Kawachi Nagano Gemeinde durch den japanischen Gemeindeleiter Abe Sensei, ein Absolvent des zum Bund gehörenden "Evangelical Bible Seminary" in Osaka. Er und seine Frau fühlten sich nach Kawachi Nagano berufen, während sie als Leiter des vom Bund geführten Freizeitgeländes (ebenfalls in Osaka) arbeiteten. 1975 begannen sie ihre Arbeit in der Gegend, in der wenig christliches Zeugnis vorhanden war.

"In einer neuen Gegend zu beginnen, ohne Kontakte und andere Christen", bemerkte Krause im Reflektieren über die Anfänge der Gemeinde, "kann eine einsame Erfahrung sein; und es treibt einen auch dazu neue Wege zu suchen, um die

Pastor und Frau Abe, die der Kawachi Nagano Gemeinde dienen. Mit ihnen ihre zwei Kinder.

Menschen zu erreichen". Obwohl während der ersten Monate keiner außer den Abes die Gottesdienste besuchte, machten sich Ausdauer und Kreativität bezahlt.

Eine der neueingeführten Methoden, die sie anwandten, um ihren Glauben weiterzugeben, war ein Abend-Fahrdienst zum Zug, den viele Pendler der Gegend benutzten. Während der Fahrt spielte Abe

christliche Tonbänder ab, die auch die Bekanntgabe der Gemeindeveranstaltungen enthielten.

Nach einem Jahr zwangen Beschwerden der lokalen Taxigesellschaften Abe den Dienst zu beenden. Freundschaften waren jedoch geschlossen worden und das Evangelium weitergegeben.

Ein weiteres brauchbares evangelistisches Werkzeug sind Englischkurse gewesen, die von Kurzzeit-Arbeitern aus Nordamerika gegeben wurden. "Eltern sind sehr daran interessiert, daß ihre Kinder gut Englisch sprechen lernen", sagt Krause, "da sie wissen, daß Japan ein internationales Land geworden ist, und Englisch die Sprache ist, die man kennen muß".

Das neue Kawachi Nagano Versammlungshaus in Osaka. Es wurde am 28. November 1982 eingeweiht.

Tony Pointl

Ein übereiltes Versprechen.

Tony Pointl von Salzburg hat erfahren, daß es gefährlich sein kann, Gott ein übereiltes Versprechen zu geben. Gott nimmt Menschen beim Wort.

1979 wurde Tony von einem Freund zu einer Jugendstunde eingeladen, die im Haus von Gerhard und Anna Jantz (BOMAS Arbeiter) in Salzburg stattfand. Nach der Stunde ging Gerhard auf Tony zu und fragte ihn nach seinem Verhältnis zu Christus und ob er eine Entscheidung treffen wolle. Zu Gerhards Überraschung sagte Tony ja.

Tony Pointl: Ich konnte Gott nicht los werden.

"Gerhards Fragen begannen mich zu stören", erinnert sich Tony. "Ich hoffte, daß wenn ich ihm zustimmte, würde er mich in Ruhe lassen". Um das Gespräch zu beenden und um Gerhard zufrieden zu stellen, betete Tony.

Trotz seiner Unaufrichtigkeit entdeckte Tony, daß er die Sache nicht vergessen konnte. Am darauffolgenden Abend auf dem Weg zu einer Kneipe wo er einige Freunde treffen wollte, begann sein Gewissen ihn zu plagen. "Irgendwie konnte ich nicht vergessen, was passiert war", sagt Tony. "Ich mußte einfach meine Zigarette wegwerfen und gehen!"

Einige Wochenlang ging er noch zu den Gemeindeveranstaltungen, doch als der Reiz seines alten Lebens stärker wurde, hörte er abrupt auf zu kommen. "Ich hatte Interesse daran zu den Veranstaltungen zu gehen, aber ich konnte mein altes Leben einfach nicht lassen."

In den folgenden Jahren entfernte sich Tony noch mehr und mehr von Gott. Er wurde in einen kleinen Drogenhandel verwickelt, der zwischen Marokko, Spanien und Österreich stattfand. Die Sache funktionierte nicht lange. Nach der Festnahme einiger seiner Komplizen, hielt man Tony an der österreich/schweizerischen Grenze fest und lieferte ihn im Salzburger Gefängnis ab.

Einer der ersten Besucher im Gefängnis war Gerhard Jantz. "Zwei Jahre lang hatten wir nichts von Tony gehört", erinnert sich Gerhard. "Wir erhielten einen Anruf, daß er hier in Salzburg im Gefängnis sei; so ging ich ihn besuchen."

Tony war überglücklich Gerhard zu sehen und erwähnte schnell, daß er Christus wieder nachfolgen wolle. "Ich hätte irgendetwas gesagt", gibt Tony zu. "Ich wollte unbedingt 'rauskommen".

Tony wurde nach nur zwei Wochen freigelassen, zum großen Teil wegen der Hilfe von seiner Mutter und Gerhard Jantz, und konnte eine Arbeit 25 Kilometer von Salzburg entfernt finden.

Doch Tony versuchte immer noch Gott zu widerstehen. Kurz nach seiner Entlassung traf er ein Mädchen und die beiden zogen zusammen. Als sein Gewissen anfing ihn anzuklagen, griff er zum Alkohol um es abzustumpfen.

Doch gelang ihm dies nicht. Dinge, die ihm früher Freude machten, kamen ihm jetzt verdorben und falsch vor. Nach und nach wurde ihm klar, daß Gott ihm nachging — ihn, so schien es, bei den Schultern ergriff und festhielt. "Ich erkannte schließlich, daß ich nur glücklich sein könnte, wenn ich mein Leben änderte", sagte er. "Ich konnte Gott nich länger weglaufen".

An einem Sonntagabend etwa um neun Uhr klingelte es bei Jantz'. "Ich erinnere mich deutlich daran", sagte Anna. "Wir gingen zur Tür und da stand Tony. Ich war so froh, daß ich ihn umarmte — es war eine Gebetserhörung!" Sie beteten zusammen, und zum zweiten Mal gab Tony Gott sein Leben.

Tony ist sich dessen bewußt, daß die Zukunft nicht einfach sein wird. Die Versuchung zu seinem alten Leben zurückzukehren ist manchmal sehr stark. Von seiner Familie und seinen Freunden wird er nicht ermutigt.

Doch Tony wächst in seinem neuen Leben. Er verbringt viel Zeit damit die Bibel zu lesen und besucht drei Mal wöchentlich Bibelstunden. Er wird von vielen neuen Freunden unterstützt, wozu Jantz' und "Good News Corp"-Arbeiter Gus und Magdalena Gauer gehören. "Ich erkenne jetzt, daß viele Leute für mich gebetet haben", sagt Tony. "Ich bin dankbar für die Liebe, die ich von diesen Menschen bekommen habe". Christine Longhurst

Linda Schrattenecker: Mir war's als sei Gott tot.

Linda Schrattenecker

Sie fand einen Vater

Salzburg, Österreich — Linda Schrattenecker's Bekehrung ist eine Geschichte des Verlierens und des Findens. 1970 verlor sie einen Sohn. Sechs Jahre später fand sie einen Vater.

Linda wurde in Salzburg, Österreich in einer streng katholischen Familie geboren. Als Kind ging sie regelmäßig zur Messe und als sie älter wurde, bemühte sie sich darum, gewissenhaft alle Verpflichtungen der Kirche nachzukommen.

Nach ihrer Heirat betete sie innbrünstig darum, daß es ihr gelingen würde, ihr einziges Kind zu einem gottesfürchtigen jungen Mann zu erziehen. Als ihr Sohn älter wurde, schien es, als wenn sie erfolgreich gewesen wäre.

Während er zur Universität ging, kam der Sohn jedoch in Kontakt mit einer Gruppe von Moonies (Nachfolger von Sun Myung Moon von Süd Korea). Er trat der Sekte bei, und schon nach einigen Monaten gab er sein Studium auf, um in USA einer Moonie Sekte beizutreten.

Lindas Welt brach zusammen. In ihrer Verzweiflung wandte sie sich zum Gebet, indem sie immer wieder den Rosenkranz betete. Tagelang tat sie dies, erhielt aber keine Antwort. Sie hatte das Gefühl, Gott wäre tot.

Als ihre Verzweiflung wuchs, machte Linda Pläne, eine Pilgerreise zur italienischen Grabstätte des St. Antonio zu unternehmen, in der Hoffnung, daß der Schutzheilige für verlorenes Eigentum für sie zu Gott flehen möge.

Als sie am Heiligengrab ankam, entdeckte sie Hunderte von Menschen, die vor ihr standen, um eine Gelegenheit zu bekommen, den Marmorsarg zu berühren. Diejenigen, die am nächsten standen, klammerten sich am Grab fest, weinten, jammerten und bettelten um Fürbitte.

Der Anblick bestürzte Linda und war ihr zuwider; sie wußte, daß dies nicht der richtige Weg zu Gott sein könnte. In ihrer Verzweiflung schrie sie laut: "Bitte, Gott! Zeige mir, wie ich meinen Sohn finden kann!" Doch sie erhielt keine Antwort. Enttäuscht kehrte Linda nach Österreich zurück.

An einem Tag kurz nach ihrer Rückkehr, fühlte sie einen Drang aus dem Haus zu kommen. Sie schlenderte zu einem Geschäft in der Nähe und kam, nachdem sie es verlassen hatte, an dem einzigen Auto auf dem Parkplatz vorbei. Sie blieb stehen als sie einen Aufkleber an der Rückscheibe las: "Wenn dein Gott tot ist, nimm meinen: Jesus lebt!"

Aufgeregt rannte Linda zurück in's Geschäft und fragte ganz außer sich jeden, den sie sah, ob sie wüßten, wem das Auto gehörte. Da es ihr keiner sagen konnte, rannte sie zurück zum Auto und wartete.

Einige Minuten später verließ ein junger Mann mit Einkaufstaschen bepackt das Geschäft und kam zum Auto. "Ist dies Ihr Auto?", fragte Linda. "Ja", erwiderte er. "Können Sie mir erklären, was das bedeutet?", fragte sie auf den Kleber deutend. "Es bedeutet, daß Jesus lebt — er lebt in meinem Herzen", antwortete der Mann. Während sie zusammen sprachen, erzählte Linda die Geschichte ihres Sohnes und von ihrer Suche nach einer Antwort.

Als sie auseinandergingen, fragte er, ob er sie besuchen könne. Linda stimmte zu und sie machten einen Morgen der Woche ab.

Drei Tage lang saß Linda zu Hause und wartete darauf, daß es klingen würde. Endlich, am vierten Morgen, erschien er mit einem Buch unter dem Arm.

Als sie ihre Fragen vor ihm ausschüttete nahm er das Buch — eine Bibel — und las verschiedene Verse. Linda war enttäuscht. Sie hatte irgendeine Formel erwartet: 'Tu dies und das, und du wirst deinen Sohn zurückerhalten."

Trotzdem war sie von der Offenheit und Freundlichkeit des Gastes beeindruckt. Sie trafen sich einige Male und eine echte Freundschaft entstand. Der junge Mann — ein MB Gemeindearbeiter namens Reinhard Buxbaum — lud sie zu den Bibelstunden und Gottesdiensten der MB-Gemeinde in Salzburg ein.

Linda ging, und zu ihrer Überraschung gefiel es ihr. Die Leute waren wirklich interessiert und erwähnten oft, als sie weiterhin kam, daß sie für sie beteten.

An einem Nachmittag wurde Linda zu Buxbaums eingeladen. Ein anderer Gemeindearbeiter von Nordamerika war auch dort und fragte Linda im Laufe des Gesprächs, ob sie ein Kind Gottes wäre. "Ich weiß es nicht", erwiderte Linda ehrlich. "Dann laßt uns darüber beten", antwortete der Gemeindearbeiter.

Und so begannen sie zu beten — einer nach dem anderen um den Tisch. Linda hatte Angst; sie hatte noch nie laut vor einer Gruppe gebetet. Doch als sie an die Reihe kam, wurde sie plötzlich von etwas überwältigt und sie begann zu beten, indem sie ihr Herz und ihre Seele ausschüttete. Die anderen weinten als Linda ihr Leben Christus übergab.

Lindas Bekehrung fand 1976 statt. Seitdem ist ihr Sohn noch nicht zurückgekehrt, doch hat sie das Gefühl, daß sich ihr Verhältnis durch Briefe gebessert hat. Und vor allem ist sie nicht ohne Hoffnung. "Mein Leben ist jetzt anders", erklärt sie. "Ich habe einen lebendigen Vater gefunden, und durch ihn habe ich Hoffnung und Frieden".

Christine Longhurst

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Jahreskonferenz des mennonitischen deutschen Sprachvereins und der Lehrer der deutschen Sprachschulen

Eingeladen von der Virgil Vereinigten Mennoniten Gemeinde, versammelten sich Freunde des Deutschen Sprachvereins und Lehrerinnen der Deutschen Sprachschulen zu einer nachmittäglichen Konferenz am 5. März 1983 in Virgil.

Isbrand Friesen als Leiter der Zweigstelle Ontario, begrüßte alle Anwesenden. Prediger Gerhard Thiessen sprach ein paar Worte und betete mit uns. So waren wir eingestimmt.

Udo Wölke berichtete über die Arbeit eines Komitees, welches alle Kulturgruppen Kanadas umfaßt. Das "Cross-Cultural-Heritage-Language-Committee" hatte Vertreter unserer Schulen zu einer zweitägigen Tagung eingeladen. Man wollte voneinander lernen. Festgestellt wurde, daß sich niemand zu entschuldigen braucht, wenn er eine zweite Sprache spricht, und, zweisprachige Personen sprechen oder beherrschen die Landessprache in den meisten Fällen besser. Als Beispiel führte man General Gouverneur Schreyer an. Mr. Schreyer besuchte eine Deutsche Sprachschule, Ukrainische Sonntagsschule, spricht fließend Französisch und beherrscht außerdem ordentlich gut die Englische Sprache.

Vereinsberichte

In St. Catharines übt man an einem Theaterstück für den 16. und 17. April. Ein gemischter Chor, an dem sich Sänger aller Gemeinden der Niagara Halbinsel beteiligen, soll zur Unterhaltung beitragen. Geleitet werden diese Vorbereitungen von Isbrand Friesen.

Günther Rahn gab den Bericht über die Vereinsarbeit in Leamington mündlich ab, da der Leiter Rudy Dyck krankheitshalber nicht erscheinen konnte. Die Gruppe in Leamington unterstützt die U.M.E.I. und die deutsche Sprachschule. Gemeinsam mit der deutschen Sprachschule fand eine Weihnachtsfeier im lokalen Altenheim statt. Am 13. März soll das Bühnenstück "Die heiratslustige Witwe" oder "Der Kuhhandel" aufgeführt werden. Zu diesem Abend übt der Mennonitische Männerchor Volkslieder, auf die sich schon viele angehende Zuhörer so recht von Herzen freuen.

Berichte der Sprachschulen

Über die B.H. Unruh Sprachschule berichtete Frau Kätie Braun. Es sind 81 Schüler, davon 8 in der Erwachsenen Klasse. Unterrichtet wird am Sonnabendvormittag. Als Abschluß der 29 Unterrichtstage findet ein Ausflug nach Toronto statt.

Udo Wölke berichtet über die Niagara German School. 78 Schüler werden an 28 Abenden (Donnerstag) von 5.30-8.00 Uhr unterrichtet. Gesungen wird in verschiedenen Gruppen. Vor Weihnachten hatte man die Eltern zu einem Klassenbesuch eingeladen, anschließend fand eine Elternversammlung statt, und daran anschließend eine Weihnachtsfeier.

Frau Krahn unterrichtet 6 Schüler in Vineland am Freitagabend, von 7.00 bis 9.30 Uhr. Dieses ist ein Zweig der B.H. Unruh Schule.

In Leamington wurden Freitagabend von 7.00 bis 9.00 Uhr, 25 Schüler in 3 Klassen unterrichtet. Die Schüler erfreuten die Insassen des mennonitischen Altersheimes mit Liedern und Gedichten in der Weihnachtszeit. Am 11. März findet eine kleine Abschlußfeier statt. Leiterin der Schule ist Gisela Schartner.

Als Abwechslung gab es nun erst einmal eine Tasse Kaffee und ganz herrlichen Kuchen. Das frischte wieder etwas auf.

Recht lebhaft war die Besprechung der Berichte. Anschließend wurde jede Lehrerin aufgefordert, etwas über ihre Arbeit oder besser ihre Erfahrungen zu erzählen, und immer wieder klang hervor, daß es die gleichen Freuden, aber auch die gleichen Probleme gibt: zu wenig Zeit, kein eigentlicher Lehrplan, unterschiedlicher Bildungsgrad der Schüler usw. Das Sprichwort: **Bete und arbeite** ist gerade für die Lehrer dieser Sprachschule zutreffend — vorbereiten ohne beten — beten ohne vorbereiten bringt keinen Erfolg.

Bericht von der Konferenz der deutschen Sprachschulen Ontarios in Kitchener.

Frau Erisman berichtete über die Tagung. Besonders hob sie den Vortrag von Professor Irmgard Thiessen, Calgary hervor. Als Lehrer sollten wir unsern Schülern immer ein gutes Vorbild sein.

Nächste Konferenz soll, so Gott will, im nächsten Jahr in St. Catharines stattfinden.

Wahlen brauchten nicht durchgeführt zu werden. Nur Frau Iris Regier legte den Schriftführerposten ab. Frau Klara Wiens will diese Arbeit übernehmen.

So kamen wir zum Schluß. Peter Wiens von der MB-Gemeinde in St. Catharines las etliche Verse aus Römer 10 und knüpfte kurze Gedanken daran. Wie schön, daß wir auch bei so einer Zusammenkunft Rat, Trost und Kraft von unserm himmlischen Vater für uns erbitten dürfen. Dafür sei ihm Lob und Dank dargebracht. Mit einem Gebet kam dann die Tagung zum Abschluß.

Gemeinsam ließen wir uns den köstlich zubereiteten Hühnerbraten schmecken. Fleißig wurden noch Erfahrungen ausgetauscht, und kräftig klang es: "Laßt die Herzen immer fröhlich und mit Dank erfüllet sein."

Ein herzliches Dankeschön gebührt unsern Gastgebern. Es war schön bei Euch in Virgil! Doch allen Teilnehmern. (Wir sind ja fast verwandt miteinander, da wir uns schon seit Jahren immer wieder treffen) rufe ich zu: Aufwiedersehn in St. Catharines!

Herzlichen Gruß,

I.A. Hildegard Fiss

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

John C. Kehler †

(Horndean, Manitoba)

Den 3. März 1983 rief der Herr unseren Bruder, Gatten, Vater und Großvater plötzlich zu sich. Das Begräbnis war den 7. März in dem MB-Versammlungshause in Winkler. Prediger Jake Neufeld hatte sich das Wort: "Ich bin die Auferstehung und das Leben" zum Text gewählt. Er sprach über das Leben nach dem Tode. Weiter sprach Prediger John Froese von der Entrückung der Heiligen. Er schloß mit Jesaja 40, 10.

Ron Kehler, Sohn des Verstorbenen, gab ein rührendes Zeugnis, wieviel ihm sein Vater gewesen war. Paul Heppner, Neffe, teilte auch etwas mit, wie lieb ihm der Onkel gewesen war. Lieder wurden von der Schwesterngruppe der Gemeinde und von der Jugendgruppe gebracht.

Lebenslauf:

Unser lieber Gatte, Vater und Großvater John C. Kehler wurde am 27. November 1921 in dem Rosenheim S.D. bei Horndean, Manitoba geboren. Seine Eltern waren John J. und Katherina geb. Neufeld Kehler.

Als er 14 Jahre alt war nahm er Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an. Am 7. Juli 1940 wurde er getauft und in die MB-Gemeinde zu Großweide aufgenommen. Den 23. November 1941 trat er mit Susan Wiebe in den Ehestand. Sie haben Freud und Leid für 41 Jahre geteilt. Sie hatten einen Sohn und zwei Töchter.

Vater erlitt seinen ersten Herzanfall den 9. November 1972. Er erholte sich wunderbar schnell. Im letzten Winter wurde er krank und war drei Tage im Hospital, kam aber wieder heim. Am 16. Januar wurde er plötzlich sehr krank und wurde zum Winkler Hospital gebracht. Die Ärzte stellten Herzanfall und Lungenentzündung fest. Er durfte wieder heimkehren und wir hofften auf Besserung. Nach einer Woche sollte er zur Untersuchung zum Arzt kommen. Doch als er noch zu Hause war, fiel er und war plötzlich eine Leiche. Er erreichte das Alter von 61 Jahren, 3 Monaten und 4 Tagen.

Er hinterläßt seine Frau Susan, 3 Kinder, einen Schwiegersohn und eine Schwiegertochter, 3 Enkelkinder, einen Bruder und 7 Schwestern.

Im Tode vorangegangen sind ihm eine Enkelin, seine Eltern, ein Bruder im Kindesalter, eine Schwester Gertrude Gerbrandt in Deutschland und 3 Schwager.
Er wurde auf dem MB-Friedhof zu Großweide bestattet.

Ein gemeinschaftliches Trauermahl wurde in der MB-Kirche zu Winkler verabreicht.

Die trauernde Familie

Eingesandt im Namen der Familie, Frau Ben B. Wiebe

Olga Janzen †

(Abbotsford, B.C.)

Am 13. Februar 1983 starb Olga Janzen geb. Thielmann im Krankenhaus von Abbotsford. Die Begräbnisfeier fand am 16. Februar in der Kapelle des Friedhofes "Glen Heaven" Vancouver statt. Ein Prediger von den Jehovas Zeugen gab ihr das letzte Geleitwort, denn sie hatte sich vor etwa 6 Jahren der Lehre der Jehovahs Zeugen angeschlossen. Nach der Predigt schloß er die Trauerfeier mit einem Gebet ab. Alsdann begab sich der Leichenzug auf den Friedhof und nachdem waren noch alle Anwesenden zu einem Trauermahl in den Kellerraum des jüngsten Sohnes Helmut Janzen eingeladen.

Lebenslauf:

Olga Janzen wurde am 28. Juli 1903 in Friedensfeld, Nikopoler Kreis, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Kornelius und Anna Thielmann. Hier in Rußland wurden ihnen 9 Kinder geboren. Während des Zweiten Weltkrieges mußten sie ihre Heimat verlassen und nach Deutschland für mehrere Jahre ziehen. Im September 1947 kam die Familie nach Fernheim, Paraguay. Im Januar zog die Familie dann nach Rosental, Neuland. Im Jahre 1954 ging die Familie nach Uruguay außer einer Tochter, Anna, die schon geheiratet hatte und vier Jahre später nach Kanada zog. Anna und ihr Mann Harry Rempel haben sich dann sehr bemüht, die Familie nach und nach herkommen zu lassen. Zuletzt im Jahre 1969 kamen die Eltern und die jüngste Tochter Käthe, die schon in Uruguay geheiratet hatte, nach Vancouver, B.C. Olga Janzens Mann Johann war viel kränklich. Sie hat ihn bis zuletzt treu gepflegt. Im Mai 1981 starb er. Bald darauf verlegte Olga ihren Wohnsitz nach Abbotsford, wo ihr Sohn und zwei Töchter wohnten. Ihre jüngste Tochter Käthe wohnte im selben Apartment und hat ihr bis zum Ende treu beigestanden. Nach mehreren Herzanfällen starb sie im Krankenhaus an Lungenkrebs. Ein letzter Herzanfall beschleunigte ihren Tod.

Sie zu betrauern sind hinterblieben: 3 Söhne; Eugen Janzen in Abbotsford, Walter und Elsa Janzen in Vancouver und Helmut und Sieglinde Janzen in Vancouver, B.C. 6 Töchter: Elly und Ed Strausz in Alberta, Olga und Fred Schulz in Alberta, Anna und Harry Rempel in Ontario, Maria und Wilhelm Daniels

in Abbotsford, Margaretha und Willie Klatt in Edmonton, Alberta. Kaethe in Abbotsford; 19 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder.

Im Tode sind ihre 2 Brüder, die im Ersten Weltkriege zu Tode kamen, ihre Eltern, ihr Mann und ein Enkelkind vorangegangen.

Im Auftrage, Almut Loewen, Korr.

John Labun †

(Winkler, Manitoba)

Mein lieber Gatte John Labun wurde den 26. Juni 1906 auf einer Farm in der Nähe von Myrtle, Manitoba geboren. Seine Eltern waren Peter und Elizabeth (geborene Dyck) Labun. Hier besuchte er die Elementarschule. Später ging er zur Hochschule, zur Winkler Bibelschule und auch zum Tabor College.

In seiner Jugendzeit erkannte er seinen verlorenen Zustand und nahm den Herrn Jesus als seinen Heiland an. Den 13. Juli 1926 wurde er in Kronsgart, Manitoba getauft und in die lokale MB-Gemeinde aufgenommen.

Den 26. Dezember 1932 trat er in die Ehe mit Anna Suderman. Sie zogen auf eine Farm in der Plum Coulee Gegend und später west von Kronsgart. Hier erzogen sie ihre fünf Söhne und eine Tochter.

John war sehr aktiv in der Gemeinde. Er diente gerne auf dem Gebiet der Musik. 26 Jahre leitete er den Chor in Kronsgart. Musik bereicherte sein Leben und es machte ihm später viel Freude, wenn er mit seinen Kindern und Enkelkindern zusammen spielen konnte. Anfangs 1982 war er bedenklich krank. Mit ärztlicher Hilfe konnte er sich noch ein Jahr seines Lebens freuen. Während der Zeit feierten sie ihre goldene Hochzeit mit Kindern und Freunden. Anfangs 1983 verschlimmerte sich sein Zustand und er wurde den 28. Februar ins Hospital gebracht, wo er den 21. März starb.

Es betrauern ihn seine liebe Gattin, Anna; Sohn Allan und Gattin Irene; Sohn Bob und Gattin Rosetta; Sohn Norman und Gattin Marilyn; Tochter Katharine und Gatte Dave Maendel; Sohn Donald und Gattin Kathy; Sohn Peter und Gattin Viola; 12 Enkelkinder und 5 Stiefenkelkinder.

Das Begräbnis war den 24. März, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler. Nach dem Gebet von unserm Pastor Walter Janzen las er folgende Schriftworte: Psalm 73, 25-28; Römer 8, 31-35 und 37-39; auch Verse aus Psalm 90.

Die Versammlung sang: "Mir ist wohl in dem Herrn."

Bruder A.A. Hyde, ein Vetter an John machte kurze Bemerkungen und eine Gruppe geleitet von Bert Dyck diente mit Gesang.

Als Grundlage zu seiner Botschaft hatte unser Pastor Jesaja 57, 1-2; Hebräer 11, 13 und Sprüche 14, 32 gewählt. Der Tod eines Gotteskindes hat drei Kennzeichen: Glaube, Friede und Hoffnung. Bruder Janzens Frage war: Hast du diesen Glauben, Frieden und diese Hoffnung?

Sohn Allan las das Lebensverzeichnis vor.

Die Gruppe sang nun: "Day by day" auf Wunsch der Familie. Die Versammlung sang: "Now the day is over." Bruder Janzen betete zum Schluß.

Harry Bergman, Prediger der E.M.M.C. Gemeinde leistete Dienste indem er die "Sign language" brauchte für den einen taubstummen Labun Sohn und dessen Gattin. Bruder Labun wurde auf dem Bloomfield Rosewell Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Maria Martha Verein, den Schwester Labun besucht, diente. Dies war gerade Schwester Anna Labuns Geburtstag.

Im Auftrage, Frau J.J. Janzen

Heinrich J. Abrahams †

(Vineland, Ontario)

Heinrich J. Abrahams wurde am 29. Juni 1895 in Margenau, Südrußland, als Sohn von Johann und Elizabeth Abrahams geboren. Er war der älteste von zwei Brüdern und zwei Schwestern.

Im Jahre 1918 trat er mit Agatha Braun in den Ehestand, und sie wurden mit sieben Kindern gesegnet. Während der ersten Jahre der Ehe machte Heinrich eine persönliche Entscheidung für Christus und wurde am 11. Juli 1921 durch die Taufe auf seinen Glauben in die Allianz Gemeinde zu Karasam aufgenommen. Später trat er der Mennoniten Brüdergemeinde bei.

Die Familie wohnte in der Krim und in Margenau bis 1925. Als sie nach Kanada auswanderten, ließen sie sich in Alberta nieder. Ein Jahr später, im Jahre 1926, kam die Familie nach Leamington, Ontario, wo Heinrich bei H.J. Heinz & Co. Arbeit gefunden hatte, und wo er als treuer Arbeiter von 1929 bis 1940 beschäftigt war.

Im Jahre 1933 verschied seine Gattin Agatha und ließ ihn mit fünf Kindern zurück; doch im Juli desselben Jahres heiratete er Katharina Reimer, mit der er noch in diesem Jahr das goldene Ehejubiläum hätte feiern können.

Im Jahre 1940 zog die Familie in die Beamsville und Vineland Gegend, doch in den letzten Jahren hatten sich Heinrich und Katharina in St. Catharines in den Ruhestand versetzt.

Heinrich diente in der Vineland MB-Gemeinde besonders durch seine freundliche Natur und schloß dadurch viele Freundschaften. Er

kam gerne zum Hause Gottes und die Ortsgemeinde liebte ihn als den ältesten, fürsorgenden und betenden Bruder.

Sein Dienst am Klavier (siehe Bild) war ein Höhepunkt der Silvestergemeindefeier von 1981.

Nach kurzer Krankheit wurde er still und friedlich am 11. März 1983 in die Gegenwart seines Herrn und Heilands versetzt. Er hatte schon ein sehnsüchtiges Verlangen, seinen Herrn zu sehen.

Seine erste Gattin Agatha, eine Tochter Lise und ein Sohn Johann, waren ihm im Tode vorausgegangen.

Die Hinterbliebenen sind: seine Gattin Katharina und fünf Kinder: Henry und seine Gattin Eva, John und seine Gattin Hilde, Jake und seine Gattin Adeline, Agatha und ihr Gatte David, und Anne; 20 Enkelkinder und 13 Urenkelkinder.

Seine Familie, Freunde und Gemeinde werden sich an ihn als einen fürsorgenden und betenden Ehemann, Vater, und Freund erinnern. Doch freuen wir uns mit ihm, daß er jetzt in der Gemeinschaft mit seinem Herrn ist, den er liebte.

Im Auftrage der Familie,
Reinhard Mech,
Vineland, Ont.

Margaret Enns †

(Buhler, Kansas)

Am 8. Februar 1983 um 7 Uhr abends ging meine liebe Frau im Alter von 82 Jahren und 10 Monaten zur ewigen Ruhe heim. Im Herbst fanden sich bei ihr Spuren von Krebs im Rücken und als sie von den großen Schmerzen zu Hause bewußtlos wurde, brachten wir sie ins Hospital. Da hat sie dann drei Monate zugebracht. Als man ihr im Hospital nicht helfen konnte, brachte man sie nach Buhler ins Altenheim, wo sie eine Woche später in unserer Gegenwart verschied. Die Kinder waren alle nach Hause gekommen. Die jüngste Tochter mit ihren zwei Kleinen traf noch am Abend vorher aus Italien hier ein.

Die Begräbnisfeier fand am 11. Februar in der Kirche der Buhler Mennoniten Brüdergemeinde statt. Die Redner waren der Pastor der Gemeinde, Nick Rempel, und Cornelius Wall, der Cousin. Der Schwiegersohn, Donald Steelberg, las den Lebenslauf. Die sechs Großsöhne, alle über 6 Fuß hoch, trugen sie zu Grabe. Nach einer kurzen Feier auf dem Friedhof, geleitet von Pastor Rempel, kehrten die Gäste zu einem Trauermahl in die Kirche zurück und begrüßten nachher die Leidtragenden.

Lebenslauf:

Meine Frau, Margaret Enns, wurde am 8. April 1900 in Tiege an der Molotschna geboren. Ihre Eltern waren Peter und Maria (geb. Thiessen) Reimer. Die Eltern zogen dann nach Kleefeld. Dort verlor sie in ihrem 5. Lebensjahr ihre Mutter. Der Vater heiratete wieder und als sie sich in unserem Dorf eine Wirtschaft erwarben, kamen sie nach Schönau. Dort besuchte sie die Dorfschule. Im Winter 1919 war Prediger Heinrich Toews mit seiner Familie von ihrem Gut nach Schönau geflüchtet und hielt da Abendversammlungen. da wurde auch sie ergriffen und fand Frieden mit Gott. Im Mai desselben Jahres brachten die umherstreifenden Banden uns den Typhus ins Dorf. Ihre ganze Familie, außer einem Bruder, erkrankte daran. Der Vater und eine Schwester erlagen der Krankheit. Im Januar 1920 trat sie in Halbstadt in Morija ein und nahm da den Schwesternkursus. Sie arbeitete einige Zeit in Orloff und Muntau im Hospital. Als es in Bethania an Arbeitern mangelte, wurde sie dorthin gesandt. Dort hat sie über zwei Jahre lang Geisteskranke gepflegt.

Als sie mir 1924 mitteilte, daß die Anstalt durch den Staudamm unter Wasser gesetzt werden sollte, schickte ich ihr eine Fahrkarte nach Kanada, wo sie vor Weihnachten 1924 noch eintraf. Nachdem sie fast ein Jahr in Kitchener Hausarbeit getan hatte, kam sie als Studentin nach dem Moody Institute in Chikago. Hier heirateten wir und wurden von Joseph Tschetter am 27. Oktober 1925 in Hofers Mission getraut und ein Jahr später auch von ihm im Fluß getauft. Wir lebten mehrere Jahre in Chikago und als sie die Schule aufgab, mußten wir ihrethalben zurück nach Kanada gehen. Wir wohnten dann zwei Jahre in Kitchener, Leamington und Coaldale. Sobald sie in Calgary ihr U.S. Visum erhielt, gingen wir zurück nach den Staaten. Wir wohnten mehrere Jahre in Newton, ehe wir uns in Buhler niederließen. Hier schlossen wir uns der Mennoniten Brüdergemeinde an und sie hat dann 35 Jahre in der Kirche und im Altenheim eine deutsche Sonntagsschulklasse geleitet. Sie fühlte sich immer sehr bevorzugt und dankbar, daß sie all dem Schweren entgangen sei, was ihre anderen Geschwister, die in Rußland zurückgeblieben waren, erleben mußten. Der eine Bruder wurde während des Krieges erschossen, zwei andere ihrer Familien entrissen und sind jämmerlich in der Verbannung umgekommen. Im Sommer 1975 durften wir noch in Leamington, im Kreise vieler Verwandten, unsere goldene Hochzeit feiern.

Sie war mir eine gute Gattin und eine gute Mutter für die Kinder.

Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten, Herman Enns, und 4 Kinder: Sohn Harry mit Gattin in Buhler, drei Töchter: Margaret in Chikago, Elsie mit ihrem Gatten, Donald Steelberg in Ohio, und Ramona mit ihrem Gatten Maurizio Binci in Italien; neun Großkinder, einen Bruder, David Reimer in Kingsville, Ontario, eine Schwester und Schwägerin, Maria und Liesbeth Reimer in Wheatley, Ontario, einen Bruder, Heinrich Reimer und zwei Schwestern, Susie Hoepner und Tina Martens noch in Rußland.

Die trauernde Familie

Cornelius Dyck †

(Clearbrook, B.C.)

Cornelius Dyck wurde am 1. Juni 1903 nahe bei Rosthern, Saskatchewan geboren. Seine Eltern waren Isaac D. und Kathrina (Redekop) Dyck. Als er 5 Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Great Deer, Saskatchewan. In früher Jugend nahm er Jesus als seinen persönlichen Heiland an und wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Mennonitengemeinde zu Great Deer im Jahre 1918 aufgenommen.

Am 10. Februar 1924 durfte er mit Tina Wall den Bund der Heiligen Ehe schließen.

Drei Kinder wurden ihnen im Laufe der Jahre geschenkt: Elmer, Arthur und LaVerna. Im Jahre 1932 verlegten Dycks ihren Wohnsitz auf eine Heimstätte bei Meadow Lake, Saskatchewan. Mit großer Freudigkeit nahm er teil an dem Bau der Compass Mennonitenkirche.

Doch im Jahre 1945 zog es die Geschwister weiter nach dem Westen. Sie kamen bis New Westminster und nahmen hier dann für fünf Jahre an den Segnungen der Strawberry Hill Gemeinde teil. Während dieser Zeit richteten sie sich ein Heim bei Langley ein. Neben der Farmerei beschäftigte sich Br. Dyck auch mit elektrischer Arbeit und auch mit Rohrlegen (plumbing). Da er sich auf viele Gewerbe verstand, war er auch immer willig, den Freunden und Nachbarn mit Rat und Tat behilflich zu sein.

In dieser Zeit wurde die East Aldergrove Mennoniten Brüdergemeinde gegründet. Geschwister Dyck schlossen sich dann dieser Gemeinde an. Doch gesundheitshalber zogen sie dann auf eine kleinere Farm nahe bei der Kirche gelegen, wo sie bis zum Jahre 1973 wohnten. Im Jahre 1974 zogen Geschwister Dyck nach Clearbrook, wo es ihnen vergönnt war, das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern.

Es war für Br. Dyck immer ein Genuß, wenn er reisen durfte und Verwandte und Freunde aufsuchen konnte. Seine letzte Reise in die ewige Herrlichkeit durfte er am 15. März 1983 antreten.

Er hinterläßt seine Gattin Tina, zwei Söhne mit ihren Gattinnen: Elmer und Melrose in Surrey, B.C.; Arthur und Justina in Renton, Washington und eine Tochter, LaVerna mit ihrem Gatten, Jewel Davis, in Wichita, Kansas. Weiter überleben ihn 8 Großkinder, 6 Urgroßkinder und eine Schwester, Elisabeth Janzen in Vernon, B.C. Außerdem waren noch drei Pflegesöhne, Wally, Charles und Pat Mckinney, zugegen, denen Geschwister Dyck ihr Heim und Herz geöffnet hatten.

Die Begräbnisfeier fand unter großer Beteiligung am 18. März um 10.00 Uhr morgens in der Kirche der Clearbrook Mennonitengemeinde statt. Die Lieblingslieder des heimgegangenen Bruders wurden von der Gemeinde gesungen. Der Chor aus der East Aldergrove MB-Gemeinde diente mit trostreichen Liedern.

Ältester J. Enns bediente sich des Textes aus Markus 12, 30. Prediger Rudy Willms aus der East Aldergrove MB-Gemeinde stützte sich in seiner Ansprache auf Jesaja 6, 1.

Auf dem "Hazelwood" Mennonitischen Friedhof wurde die Hülle des Verstorbenen zur letzten Ruhe bestattet.

Nach der Bestattung wurden alle Gäste und Verwandte zum Trauermahl in den unteren Saal der Kirche eingeladen. Es wurde noch Gelegenheit geboten, gewisse Höhepunkte und Erfahrungen aus dem Leben des heimgegangenen Bruders mitzuteilen.

Ein arbeitsreiches Leben ist nun wieder zum Abschluß gekommen. Br. Cornelius Dyck darf nun von seiner Arbeit ruhen.

Im Auftrage, G.I. Peters
Clearbrook, B.C.

Helen Harms Hiebert †

(Reedley, California)

Unsere Mutter Helen wurde am 24. Mai 1893 ihren Eltern David und Eva (Unruh) Harms in Lehigh, Kansas geboren. Ihre Kindheitsjahre verlebte sie mit fünf Brüdern und sechs Schwestern in Medford, Oklahoma. Hier bekehrte sie sich auch, und wurde durch die Taufe, im Jahre 1903, ein Glied der Mennoniten Brüdergemeinde.

Als Helen sechzehn Jahre alt war, zog sie mit ihren Eltern nach Saskatchewan, Kanada. Hier besuchte sie die Schulen bis sie als Lehrerin ausgebildet war. In allem hat unsere Mutter 26 Jahre in verschiedenen Schulen in Saskatchewan unterrichtet. Überall beteiligte sie sich rege am Gemeindeleben als Sonntagsschullehrerin und im Chor. Nachdem ihre Eltern Invaliden wurden, hat sie viele Jahre einen treuen Dienst an ihnen getan.

Am 13. August 1943, nach dem Tode unserer Mutter Tina Harms Hiebert heiratete unser Vater C.N. Hiebert die jüngste Schwester Helen. Sie wurde uns sieben erwachsenen Kindern eine liebende Mutter. In den Jahren 1943 bis 1955 wohnten die Eltern in Hillsboro, Kansas, dienten aber den Gemeinden in ganz Nordamerika, und auch den Umsiedlern in Europa und in Paraguay.

Im Jahre 1955 traten unsere Eltern in den Ruhestand und zogen nach Reedley, California. Dort erfreuten sie sich immer wieder der vielen Besuche von Freunden und Bekannten. Besonders aber war es ihnen darum zutun, daß alle in ihrer Familie zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen sollten. Unser Vater starb vor acht Jahren, und Mutter hat seitdem oft einsame Stunden erlebt, obzwar sie die gute Pflege im Palm Haven Heim sehr schätzte. Nach einer kurzen Krankheit starb sie am 2. März 1983.

Sie hinterläßt vier Töchter: Esther Horch, Martha Richert, Ruth Kroeker und Naomi Dyck; drei Söhne: Albert, Erwin und Clarence, samt ihren Familien, und viele Freunde.

Die Begräbnisfeier unserer Mutter fand in dem Versammlungshause der Mennoniten Brüdergemeinde zu Reedley statt. Die Feier wurde von Pastor H.H. Dick geleitet, und Prediger Waldo Hiebert sprach über die Krone der Gerechtigkeit nach 2. Tim. 4, 6-8. Unter den Liedern, die gesungen wurden, war auch ein Lieblingslied unserer Mutter — "O Gott, mein Gott." Die Feier auf dem Reedley Friedhof wurde von Br. John Fast geleitet.

Die trauernde Familie

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (15. Fortsetzung)

"Schrebergärten haben nur arme Leute!" behauptete grollend Thomas.

"Das stimmt nicht. Es gibt viele und darunter auch gutgestellte Leute, die aus Liebhaberei einen solchen Kleingarten besitzen. Nun haben wir auf wunderbare Weise einen solchen Garten bekommen und ihn bereits gepachtet. Dort werden wir unsere Ferien verbringen."

Verständlicherweise folgte dieser Eröffnung keine Begeisterungswelle. Thomas erlaubte sich sogar die halblaute Bemerkung: "Auf solche Ferien kann ich verzichten. Hätte ich das gewußt. . ."

Der Vater ging mit keinem Wort darauf ein. Schließlich war die Enttäuschung seines Ältesten begreiflich. Er wandte sich an seine Tochter. "Anita, weißt du, was du in deinem Aufsatz schreibst? Wir verbringen in diesem Jahr unseren Urlaub in Schreberg-Arten."

"Auf was für einen Berg?" Die achtjährige Berthild kam nicht ganz mit. "Du sagtest doch in einem Garten?"

Der Vater nahm ein Blatt Papier aus seiner Brieftasche und schrieb den Kindern das Wort Schrebergarten anders auf. "Seht, so meine ich es. Deine Lehrerin, Anita, versteht sicher Spaß, und du selbst läßt dir etwas Humorvolles und Nettes einfallen. Du schilderst, wie wir uns den Aufenthalt an diesem Ferienort vorstellen."

"Darf ich dann auch schreiben, daß unsere Reise in die Schweiz ins Wasser fiel, weil wir eine Eigentumswohnung kaufen?"

"Nein, das wollen wir lieber doch nicht an die große Glocke hängen. Nun aber, Kinder, wird es Zeit, daß wir aufbrechen, sonst müssen wir den weiten Weg nach Hause noch zu Fuß machen."

Am darauffolgenden Sonntag saß die ganze Familie im Gottesdienst. Er gehörte zum Leben wie essen und trinken, arbeiten und schlafen und war so selbstverständlich, daß ihn niemand in Frage stellte. Neuerdings begann Thomas sich darüber unmutig zu äußern.

"Muß man eigentlich jeden Sonntag zur Kirche? Was der Pfarrer da sagt, habe ich schon hundertmal gehört. Es beginnt mich langsam anzuöden."

"Ob man muß, fragst du, Thomas", hatte der Vater geantwortet. "Es ist dir doch auch keine Frage, ob Essen und Trinken, Schlafen und Lernen zu deinem Leben gehören."

"Das ist doch etwas anderes."

"O nein, mein Junge. Ich sehe hier Parallelen. Wenn du aufhörst zu essen, wirst du krank. Wenn du nicht mehr schläfst, bist du leistungsunfähig. Wenn du nicht lernst, nicht arbeitest, wirst du lebensuntüchtig und bringst es zu nichts. So wie dein äußerer Mensch bestimmte Forderungen an dich stellt und die Gesundheit deines Körpers von der Einhaltung verschiedener Bedingungen abhängig ist, verlangt auch dein innerer Mensch Nahrung, um nicht zu verkümmern. Wir als Eltern tragen so lange die Verantwortung für euch, bis ihr selbst in der Lage seid, Entscheidungen zu treffen, und wißt, was für euch lebenswichtig ist."

"Die Kirche ist für mich nicht lebenswichtig", begehrte Thomas auf.

"Die Kirche vielleicht nicht, wenn du damit den Ort oder eine Organisation meinst, aber Gott ist für dich lebensnotwendig. Zwar gibt es viele Menschen, die scheinbar ohne ihn fertig werden. Es ist sogar möglich, sein ganzes Leben ohne Gott auszukommen. Aber vergiß nicht, Thomas, mit dem Tod ist es nicht aus, und was danach kommt, kannst du in der Bibel lesen."

"Aber was ist mit denen, die nie etwas von Gott hören und keine Bibel hben?"

"Du denkst an die Heiden?"

"Ja, oder an solche, die nicht in einem christlichen Haus aufwachsen und nichts von Gott wissen. In meiner Klasse sind Jungen, deren Eltern aus der Kirche ausgetreten sind, die nie mit ihren Kindern in einen Gottesdienst gehen. Auch das sind tüchtige Menschen. Sie haben Erfolg und werden geachtet."

"Thomas, Gott wird jeden Menschen einmal nach seiner Erkenntnis beurteilen. Einer, der nie etwas von dem lebendigen Gott gehört und nie erfahren hat, daß Jesus für ihn gestorben ist, den wird Gott gewiß ganz anders einstufen als den, dem das Evangelium bekannt ist. Er weiß, daß er sich zu entscheiden hat, für oder gegen Christus."

"Aber ich kann doch auch Christ sein, ohne jeden Sonntag in die Kirche zu laufen."

"Als Christ braucht man die Unterweisung durch die Heilige Schrift in der Predigt und auch die Gemeinschaft der Gläubigen."

Obgleich Vater und Mutter sich bei diesem Gespräch bemühten, in freundlicher Weise auf ihren Sohn einzugehen, aus dem weniger eigene Überzeugung als Opposition sprach, blieb dieser unzugänglich. "Aber ihr könnt mich doch nicht zwingen, jeden Sonntag mit euch zum Gottesdienst zu gehen."

"Wir haben noch nie einen Zwang auf euch Kinder ausgeübt. Wir nahmen aber als selbstverständlich an, ihr glaubt uns, daß wir für euch das Beste wollen. Wir werden auch weiterhin keinen Zwang auf euch ausüben."

"Aber ihr erwartet doch, daß wir jeden Sonntag mit euch gehen. Im Grunde genommen ist das auch ein Zwang."

"Aber Thomas!" Frau Kranzbinder sah ihren Ältesten besorgt an. "Was ist nur in dich gefahren? Du hast doch früher unseren gemeinsamen Kirchgang nicht als Zwang empfunden und bist selbstverständlich mitgekommen."

"Und ich meine", fügte ihr Mann hinzu, "solange du von uns abhängig bist, wäre es nicht mehr als recht, wenn du dich auch weiterhin in die Ordnungen des Hauses einfügen würdest. Willst du denn kein Christ sein, Thomas?"

"Das habe ich nicht behauptet. Bis zu meiner Konfirmation gehe ich noch mit euch. Was ich nachher tue, daß müßt ihr mir überlassen.

Schließlich hat ja jeder das Recht, nach seiner Überzeugung zu leben."

Wenn das Gespräch nicht so ernster Natur gewesen wäre,hätte Herr Kranzbinder jetzt gelächelt. Aber er unterdrückte es. Seine Überzeugung? Thomas war bisher nichts anderes als ein vom Wind hin und her geworfenes Blatt. Er wechselte seine Meinung von Tag zu Tag. Aber durch eine solche Zeit mußte wohl jeder junge Mensch gehen.

"Was wirst du tun, Friedemann, wenn er sich strikt weigert, mit uns zur Kirche zu gehen? Wirst du ihn zwingen?" fragte Rosmarie ihren Mann nach diesem Gespräch.

"Es wäre sinnlos, ihn zu zwingen. Solange wir noch einen gläubigen Pfarrer haben, der das ganze Evangelium verkündet, werde ich Thomas immer wieder neu bitten, mit uns zu gehen. Er muß wissen, daß es uns nicht gleichgültig ist, ob er unter den Einfluß des Wortes Gottes kommt oder nicht. Ob er unseren Erfahrungen vertraut und sich unseren Lebensstil zu eigen macht, ist eine Sache. Ihn gewaltsam zur Kirche mitnehmen können wir nicht."

"Und ich meine, er benötigt in dieser Zeit des inneren Aufruhrs unsere Liebe und Geduld ganz besonders."

"Du hast recht, Rosmarie, er braucht uns mehr als je zuvor. Diese Zeiten der Auflehnung und des scheinbaren Lossagens sind wohl auch für uns Eltern eine Probezeit, in der wir reifer werden sollen. Daß dies nicht immer leicht sein wird, ist mir schon heute bewußt."

Dieses Gespräch hatte nach dem Gottesdienst stattgefunden. Es war ein schwüler Sommertag. Die Eltern zogen vor, sich nach dem Essen im kühlen Zimmer aufzuhalten, während die Kinder in den Wald gehen wollten.

"Gut, aber kommt nicht zu spät zurück. Wir wollen frühzeitig zu Abend essen, um danach, wenn es kühler geworden ist, noch einen gemeinsamen Spaziergang zu machen", sagte die Mutter. "Hier ist eine Umhängetasche, die könnt ihr abwechselnd tragen. Da habe ich euch Kuchen und in der Thermosflasche kühles Getränk eingepackt. Ihr werdet bei dieser Hitze Durst bekommen."

"Au fein! Reicht es, wenn wir um fünf zurück sind? Wir wollen nämlich eine Wanderung machen." Thomas hing sich bereitwillig die Tragetasche über die Schulter.

"Du meinst um siebzehn Uhr", korrigierte ihn Anita.

"Halt doch deinen Mund!"

"Kinder, fangt bloß nicht wieder an zu streiten", ermahnte die Mutter. "Thomas, ich muß mich in jeder Beziehung auf dich verlassen können. Wohin wollt ihr denn gehen?"

"Das weiß ich noch nicht genau."

"Nun gut, paß aber auf die Kleinen auf."

Frau Kranzbinder nahm ein Buch und setzte sich zu ihrem Mann, der im Wohnzimmer auf der Couch lag.

"Hast du gesehen, daß Frau Spahn heut morgen in der Kirche war?" fragte er.

"Nein, wirklich? Das ist ja erfreulich. Soviel ich weiß, besuchte sie nie einen Gottesdienst."

"Ja, sie saß mit ihrer Tochter nur wenige Reihen hinter uns."

"Mit Ruth Habkorn? Das sehe ich als Antwort auf unsere Gebete an. Frau Spahn lehnte bisher alles Christliche ab und hat auch ihre Tochter entsprechend erzogen. Frau Habkorn erzählte mir, daß ihre Konfirmation eine reine Formsache gewesen sei, die ihre Mutter nur widerwillig mitgemacht habe."

"Wie schön wäre es, wenn das Ehepaar Spahn auch wieder zueinander finden würde!"

"Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Was wir für sie tun können, ist, sie in unsere Fürbitte einzuschließen."

"Wenn du damals, als wir Frau Spahn in der Klinik besuchten, so etwas gesagt hättest, Rosmarie, hätte sie es als frommes Gerede abgetan. Wer die Macht des Gebets nicht kennt, empfindet es geradezu peinlich, wenn jemand so spricht."

"Daher habe ich mich auch gehütet, bei meinen Besuchen davon zu reden. Mir lag es daran, sie unsere Hilfsbereitschaft spüren zu lassen. Dafür war sie zugänglich. Aber im Grunde genommen sind die Menschen doch arm, wenn sie keinen Zugang haben zu den Geheimnissen und Kräften der unsichtbaren Welt."

Inzwischen hatten sich die Kinder ein Stück vom Haus entfernt. Plötzlich blieb Thomas stehen. "Jetzt werde ich euch sagen, wohin wir gehen. Wir machen eine Wanderung ins Lärchental."

"Ins Lärchental? Wo ist denn das?"

"Fragt doch nicht so dumm! Da wo unsere Eigentumswohnung liegt, wo die Terassenhäuser stehen."

"Prima, und was tun wir da?"

"Die Gegend auskundschaften und auf den Spielplatz gehen."

"Aber Thomas, die Eltern haben es uns doch verboten, solange wir dort nicht wohnen."

"Sie wissen es ja nicht."

"Und wenn sie es erfahren?"

"Das werden sie nicht, wenn ihr nicht petzt. Hast du gehört, William, wir sagen Vati und Mutti kein Wort, daß wir im Lärchental und auf dem Spielplatz waren."

"Ich sage nichts."

"Gut, und nun schaut mal her: Im Lärchental ist auch ein tolles Schwimmbad. Ich habe heimlich unsere Badehosen eingesteckt. Für Handtücher war in der Tasche kein Platz mehr. Aber bei der Hitze trocknen wir auch in der Sonne. — Also, los jetzt! Wir haben mindestens anderthalb Stunden zu Fuß zu gehen."

"Ist das nicht zu weit für William? Und ist es recht, das hinter dem Rücken der Eltern zu tun?"

"Nun mach bloß einen Punkt, Anita. Wenn du Spielverderberin sein willst, kannst du ja gleich wieder nach Hause gehen."

Das wollte die Schwester natürlich nicht, aber ganz wohl war ihr bei der Sache nicht.

Der Weg strengte sehr an. Thomas merkte bald, daß er dem kleinen Bruder reichlich viel zugemutet hatte. Zum Glück hielt an einer Haltestelle ein Autobus, mit dem sie die letzte Wegstrecke fahren konnten. Thomas versprach seinen Geschwistern, daß sie auf dem Rückweg die ganze Strecke mit dem Autobus fahren würden.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Kanada — Der kanadische Außenminister, Allan MacEachen, und der Oberstaatsanwalt von Kanada, Bob Kaplan, haben bekanntgegeben, daß die kanadische Regierung eine Belohnung von bis zu $100,000 für Information und/oder Beweismaterial ausgesetzt hat, die zu der Verhaftung und Verurteilung derjenigen Person oder Personen führen, die für den Mordanschlag auf den türkischen Diplomaten Kani Gungor am 8. April 1982 in Ottawa und für die Ermordung des türkischen Militärattachés Colonel Atilla Altikat am 27. August 1982 in Ottawa verantwortlich sind.

Die kanadische Regierung erklärt weiter, daß Kanada vor den Anschlägen auf die beiden türkischen Diplomaten nicht ernsthaft von dem internationalen Terrorismus bedroht war. Mit der Ausstellung dieser Belohnung bestätigt die kanadische Regierung ihre unnachgiebige Verpflichtung, den Terrorismus zu bekämpfen und alles zu tun, um die Täter vor Gericht zu bringen. (Kurier)

— Die Ureinwohner Kanadas haben nun endlich auch ihre eigene Zeitung. "Nations' Ensign", eine in Edmonton herausgegebene Zeitung, die seit zwei Jahren für Indianer in Alberta, B.C., dem Yukon und Ontario gedacht war, hat nun ihre Auflage erweitert und Stämme in Quebec und den Atlantikprovinzen in ihre Leserschaft eingeschlossen.

Als Zeitung, die von Küste zu Küste ausgeliefert wird, wurde dieses Blatt nun zur Stimme von nahezu zwei Millionen Indianern in Kanada.

Das rasche Wachstum der Zeitung "Nations' Ensign" ist eine Erfolgsgeschichte, die auf zwei Freunde zurückgeht: Bert Crowfoot und Ben Buffalo Rider, die beide aus Alberta stammen und vor zwei Jahren mit der Veröffentlichung angefangen hatten. Heute hat die Zeitung, die im Tabloid-Format zweimal monatlich mit 48 Seiten erscheint, einen Mitarbeiterstab von 14 Personen. Hinzu kommen noch mehrere freie Mitarbeiter in verschiedenen Landesteilen, die für die Zeitung schreiben.

Greg Harrison, der geschäftsführende Redakteur, erklärte, das Ziel der Zeitung sei, den Sorgen und Gedanken der Indianer in ganz Kanada Ausdruck zu verleihen und ihre Stimme zu repräsentieren, die überall im Lande gehört werden kann.

* * *

Italien — Kaum wurde die nächste Reise von Papst Johannes Paul II. im Juni nach Polen bekanntgegeben, als aus dem Vatikan verlautet, daß der Heilige Vater im Oktober dieses Jahres einen fünftägigen Besuch in Südkorea machen wird. Und Anfang 1984 geht es in die Schweiz zum ökumenischen Konzil in Genf.

Zum Papstbesuch in Polen wurden erste Einzelheiten bekannt. Danach wird Johannes Paul II. zwischen dem 16. und 22. Juni die beiden Hochburgen der Solidaritäts-Gewerkschaft, Posen und Breslau, besuchen. Danzig aber, der Geburtsort der Solidarität, wird geflissentlich vermieden. Der Besuch beginnt in Warschau und endet in Krakau, wo der Papst 14 Jahre Erzbishof war, bevor er in das höchste Amt nach Rom berufen wurde. (Kurier)

500 Tote bei Erdbeben in Kolumbien

Bei der wahrscheinlich schlimmsten Erdbebenkatastrophe des Landes ist die historische Andenstadt Popayan im Südwesten Kolumbiens am Donnerstagmorgen zu 60 Prozent zerstört und am Abend durch einen neuen Erdstoß erschüttert worden. Nach Angaben der kolumbianischen Behörden kamen dabei mindestens 500 Menschen ums Leben, 1200 wurden verletzt. In der 200 000 Einwohner zählenden Stadt fiel die Wasser- und Stromversorgung aus. Die Such- und Rettungsarbeiten wurden den Karfreitag über fortgesetzt.

Unter den 200 bislang identifizierten Todesopfern befinden sich keine Ausländer. Die 1537 von den spanischen Konquistadoren gegründete Stadt, die in rund 1500 Meter Höhe am Westhang der zentralen Andenkette liegt, ist zur Osterzeit das Reiseziel Tausender Touristen. Das erste Erdbeben vom Donnerstagmorgen erreichte eine Stärke von sieben Grad auf der neunstufigen Richter-Skala. Zahlreiche Gläubige wurden unter den Trümmern der alten Kathedrale begraben, die während der Gründonnerstagsmesse einstürzte. Weitere Barockkirchen und viele Gebäude aus der spanischen Kolonialzeit brachen zusammen. Während im Stadtzentrum die Bergungsarbeiten auf Hochtouren liefen, wurde Popayan dann am Abend von einem zweiten Erdstoß erschüttert.

50 000 bis 90 000 Bewohner der Stadt dürften von den Zerstörungen betroffen sein. Nach dem zweiten Erdstoß am Donnerstagabend stürzten weitere im spanischen Kolonialstil gebaute Häuser ein, die Popayan als historisches und religiöses Zentrum berühmt gemacht hatten. Am Stadtrand brachen Brände aus, die auch auf viele bis dahin unbeschädigte Häuser übergriffen. Die Landebahn des örtlichen Flughafens wurde teilweise zerstört. Nur kleine Sportflugzeuge können dort noch landen, um die Verletzten in Krankenhäuser der Region und nach Bogotá zu überführen. Die Stadt ist weitgehend von der Außenwelt abgeschnitten. Die kolumbianische Rundfunk- und Fernsehstationen verbreiten den ganzen Tag Meldungen von Überlebenden zur Benachrichtigung ihrer Familien.

Der kolumbianische Staatspräsident Belisario Betancur, der noch am Donnerstag in Popayan eintraf, bezeichnete das Erdbeben als "schwere Tragödie unter menschlichen und historischen Gesichtspunkten". Er forderte die Touristen auf, die Stadt zu verlassen, um die Rettungsarbeiten nicht zu behindern. Die Hauptstadt der Provinz Cauca war in der Vergangenheit bereits durch zwei Ausbrüche des nahegelegenen Purace-Vulkans und ein Erdbeben teilweise zerstört worden.

Droht jetzt Konflikt Israel-Syrien?

Der Nahe Osten bleibt weiterhin ein gefährlicher Krisenherd: israelische Verteidigungsexperten glauben noch im Frühjahr an einen Konflikt zwischen Israel und Syrien.

Nach Angaben der "Jerusalem Post" sind die Fachleute übereinstimmend der Meinung, daß die Chancen eines Rückzugs ausländischer Truppen aus dem Libanon in der vorhersehbaren Zukunft "außerordentlich niedrig" seien. Demgegenüber sei die Wahrscheinlichkeit von Spannungen und möglichen Konflikten zwischen Israel und Syrien, die beide Truppen in Libanon unterhalten, hoch.

Israel hat sich in den bisherigen Verhandlungen über eine Normalisierung seiner Beziehungen zu Libanon auf den Standpunkt gestellt, seine Truppen nicht abzuziehen, wenn nicht auch Syrien und die restlichen Verbände der Palästinensischen Befreiungsorganisationen (PLO) das Land verlassen.

Nach Ansicht der von der "Jerusalem Post" zitierten Fachleute würde der syrische Präsident Hafis el-Assad seine Truppen aber lieber in Libanon belassen, als einem Normalisierungsvertrag zwischen Israel und Libanon den Weg zu ebnen.

Israels neuer Verteidigungsminister Mosche Arens dementierte unterdessen, daß er einen Präventivschlag gegen Syrien befürwortet habe. Er habe lediglich betont, daß Israel die notwendigen Maßnahmen erwägen würde, wenn es sich — wie schon in der Vergangenheit — in tödlicher Gefahr befände. In der Palästinenserfrage will König Hussein von Jordanien in Kürze eine gemeinsam jordanisch-palästinensische Delegation bilden, die an Nahost-Friedensverhandlungen teilnehmen soll, wie sie US-Präsident Ronald Reagan in seiner Nahostinitiative vorschlug. Das behauptet die in Kairo erscheinende Wochenzeitschrift "Akhbar el-Yom".

Der Nationalrat der Palästinenser jedoch hatte bei seinem Treffen in Algier König Hussein kein "grünes Licht" zur Bildung der gemeinsamen Delegation gegeben.

Nach Angaben der Zeitschrift will der britische Außenminister Francis Pym — mit dem der jordanische Monarch "wichtige" Gespräche geführt hatte — der amerikanischen Regierung raten, "ein Höchstmaß an Druck" auf Israels Ministerpräsident Menachem Begin auszuüben, damit sich dieser den Friedensverhandlungen anschließe.

(Kurier)

SONDERANGEBOT

IMMER FRÖHLICH **$8.95**
MARK & ROSE GRIPP
Der Herr ist mein Hirte
Ew'ger Felsen
Nur mit Jesu will ich Pilger wandern
Stille sein
Süßer, ob auch Jahre flieh'n
Treulich folgen wir ihm nach
Es ist Jesu

SPRIE **$9.98**
HEISCHRAITJE & WILLA HONIG
Dit Laund
Faspa
Sonnenschien
Jemies
Schaftich en Musdarp
Oij-Joij-Joij
Toupjefrie

SINGT MIT **$8.95**
FAMILIE NEUFELD
Ich weiß einen Strom
Das liebe, alte Buch
Gott wird Dich tragen
Nimm meine Hand in deine
O bleib' bei mir
Man erzählte mir froh von dem Himmel
Gott ist überall

LIEDERSCHATZ VI **$7.95**
MENNONITISCHER MÄNNERCHOR
Ich weiß nicht was soll es bedeuten
In der Heimat ist es schön
In einem kühlen Grunde
Treue Liebe
Herr, deine Güte
Wer recht mit Freuden wandern will
Wenn die Sternlein Abends blinken

Redekop Electric Company Ltd.
966 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0R3
Phone 775-4481

Um 20% zu sparen, kaufen Sie zwei oder mehr Platten.

Für Bewohner von Manitoba 6% Sales Tax.

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Rußland Tour
Vom 10. Juli — 1. August
Leningrad, Moskau, Kiev, Zaparohze, Karaganda, Alma-Ata (Vielleicht auch Orenburg)
Reisebegleiter:
William Schroeder
(Seine 8. jährliche Tour)
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Täglich 30 000 Worte

Ein berühmter Schriftsteller behauptet, daß der redselige Mensch täglich ungefähr 30 000 Worte spricht, genug um ein Buch zu füllen. Nicht alle Menschen sind redselig, aber die meisten erleben Zeiten der Reue, weil sie zu viel gesprochen haben. "Wäre ich doch still gewesen!" ist keine seltene Selbstanklage Das viele Worte machen kann zur üblen Angewohnheit werden, eine Angewohnheit durch die wir uns selbst schaden, andern Schaden zufügen und uns gegen Gott versündigen.

I. Wir schaden uns selbst durch vieles und unnötiges Reden, weil wir dadurch den Wurzeln unserer Seele die nötige Kraft rauben, ja sogar die Zufuhr von Kraft abschneiden. Deshalb ermahnte der weise Salomo auch: "Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben" (Spr. 4, 23). So wie man Dampf in einem Kessel gebannt halten kann, damit er zur rechten Zeit wenn er freigelassen wird, als Kraft verwendet werden kann, eine Kraft, die vermag Züge und Schiffe anzutreiben, so sind auch die Worte eines Menschen eine Kraft und Wirkung, wenn sie zur rechten Zeit im rechten Geiste ausgesprochen werden. Wer aber dauernd Worte und immer mehr Worte aus sich hervorbringt, der verschwendet und beraubt sich seiner seelischen Kraft wie Dampf, der wirkungslos in der Luft verdunstet. Das geht dann nicht ohne großen Schaden ab, denn wo der Seele die innere Spannkraft genommen wird, da fehlt es auch an Ruhe und Frieden.

II. Durch unsere vielen leichtsinnig gesprochenen Worte fügen wir andern oft unschuldigen Menschen Schaden zu. Der Apostel Paulus ermahnt die Kolosser mit den Worten: "Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollt", und der Prophet Hiob sagte: "deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet" (4, 5). So soll es sein, und so sollen unsere Worte wirken, in der Tat ist aber oft das gerade Gegenteil wahr. Unsere Worte richten nicht auf, sondern zerstören, sie sind nicht lieblich, sondern bitter und gehässig. Die Entschuldigung, auf eine hingeworfene Rede komme es nicht soviel an, läßt Jesus nicht gelten. Nichtsnutzige Reden offenbaren ein schlechtes Herz. Den Pharisäern sagte er: "Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über... Ein böser Mensch bringt Böses hervor" (Matth. 12, 34).

Noch größer als Zank und Streit ist jedoch das Unheil, welches unsere Zunge anrichtet, wenn sie einem andern Menschen seinen guten Namen raubt. Im achten Gebot heißt es: "Du sollst nicht stehlen". In Gottes Augen gibt es Dinge von höherem Wert als solche, die Motten und Rost fressen, und wo die Diebe nachgraben. Das teuerste Gut eines Menschen ist sein unbefleckter Name. Gottes Wort lehrt, daß "Ein guter Ruf köstlicher ist denn großer Reichtum". Im leichtsinnigen Gespräch hat schon mancher etwas gesagt, das seinem Nächsten mehr schadete, als wenn er ihm sein Geld weggestohlen hätte. Geld und Gut ist mit Mühe und Fleiß wieder zu ersetzen, aber ein guter Name, wenn er von den Leuten in den Kot getreten wird, ist kaum wieder zu gewinnen. Nicht von ungefähr nennt der Apostel Jakobus die Zunge ein "unruhiges Übel voll tödlichen Giftes" (3, 8).

"Siehe, die Schiffe, ob sie wohl so groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie doch gelenkt mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regiert. Also ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet's an" (Jak. 3, 4). Siehe, lieber Mitchrist, ein kleines scheinbar "unschuldiges" Wörtlein, eine "harmlose" Geschichte, die du leichtfertig weitererzählst, ohne die Wahrheit derselben zu prüfen und ohne zu bedenken, welche Folgen es für den Betreffenden haben mag — welch ein Unheil richtet's an! Das Gerücht geht weiter, du kannst es nimmer aufhalten, es wächst wie ein Schneeball im Rollen, der Verdacht ist erweckt, der gute Name ist hin! Gott aber hat gesagt: "Du sollst nicht stehlen".

Durch leichtfertige Worte schaden wir nicht nur uns selbst und unserm Nächsten, wir versündigen uns auch gegen Gott. Die Kunst des Sprechens ist ein Geschenk Gottes, wir aber gehen damit leider oft so um, als brauchten wir darüber keine Rechenschaft abzulegen. Im Jakobusbrief lesen wir: "Durch sie (Zunge) loben wir Gott, den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind. Aus einem Munde geht Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, also sein" (3, 9). In Matthäus 12, 36 heißt es: "Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen Wort, das sie geredet haben." Die Kunst des Sprechens ist ein Pfund, welches uns Gott anvertraut hat, damit wir sein Lob fördern und Seelen für ihn gewinnen sollen. Wollen auch wir es mit dem Zungensünden ernst nehmen, und mit dem Psalmisten David beten: "Herr behüte meinen Mund und bewahre meine Lippen" (Ps. 141, 3).

Peter J. Dyck,
("Der Mennonit")